Westfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter“ G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Herne: Schloßstraße 78, Ruf: 326 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 8, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter“ erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn, Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 125 Freitag, 8. Mai 1942 3. Jahrgang

Das Schiffsgrab vor den USA füllt ſich weiter

Unsere U-Boote versenkten abermals 22 Handelsdampfer mit 138 000 BRT • 17 000 BRT schwer beschädigt

× Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampf gegen die feindliche Verſorgungsſchiffahrt im Weſtteil des Atlantiſchen Ozeans erzielten deutſche Unterſeeboote wiederum große Erfolge. Sie verſenkten vor der Oſtküſte Nordamerikas und im Karibiſchen Meer 22 Handelsſchiffe mit zuſammen 138 000 BRT. und beſchädigten zwei weitere Dampfer von 17 000 BRT. durch Torpedotreffer ſchwer.

Den Engländern und Nordamerikanern bleibt keine Wahl: Die Sprache unſerer U-Boote iſt zu eindeutig, als daß ſie länger überhört oder durch die periodiſch wiederkehrenden Beſchwichtigungsverſuche des Marineminiſters Franklin Knox übertönt werden könnte. Der angloamerikaniſche Schiffsraum, die Achillesferſe unſerer Gegner, wird mit automatiſcher Konſequenz zerſchlagen und auf den Grund des Meeres geſchickt.

Wieder einmal ſtellt ſich nach der neueſten Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht heraus, daß Miſter Knox ſeinem miniſteriellen Anſehen einen ſchweren Stoß verſetzte, wenn er noch vor wenigen Tagen erklärte, die Abwehr der USA. gegen feindliche U-Boote ſei entſcheidend verbeſſert worden. Offenbar hatte er, Knox, nicht den Mut, ſeine Prahlerei, man ſei Herr geworden über die U-Boot-Gefahr, noch einmal aufzuwärmen; heute ſpricht er nur noch von entſcheidenden Verbeſſerungen der U-Boot-Abwehr, ohne allerdings daran gedacht zu haben, daß das Wörtchen „entſcheidend“ beſſer in ſeinem Maulwerkſchatz geblieben wäre. Die Verſenkung von 22 Handelsſchiffen mit zuſammen 138 000 BRT. und die Torpedierung von zwei weiteren Frachtern mit zuſammen 17 000 BRT. innerhalb einer Woche iſt ſchließlich keine Kleinigkeit; am allerwenigſten aber ſind ſolche Ziffern geeignet, Knox' entſcheidende Verbeſſerungen in der U-Boot-Bekämpfung glaubhafter zu machen. Es iſt klar, daß Rooſevelts Seeſtratege ſeinen Hörern einreden wollte, daß die Erfolge der deutſchen U-Boote nunmehr eine abſteigende Kurve erreicht hätten. Umſo beſtürzter wird man über die neuen glänzenden Taten unſerer braven U-Boote ſein. Nach wie vor rauſchen an der Oſtküſte der USA. und im Karibiſchen Meer die von deutſchen Torpedos geknackten Dampfer in das naſſe Grab, und mit ihnen die immer ſpärlicher werdenden Ausſichten unſerer Feinde, dieſen Krieg nicht zu verlieren.

Briten und Amerikaner haben es zu oft zugegeben, daß alle ihre Chancen an die Beherrſchung der Meere und an den Beſitz ausreichender Tonnage gebunden ſind. Beides aber hat heute nur noch den Wert einer ſchalgewordenen Phraſe, denn England und die USA. beherrſchen weder die Meere, noch weniger aber verfügen ſie über ſoviel Schiffsraum, um jenes Minimum von kriegswichtiger Verſorgung auf dem militäriſchen und dem zivilen Sektor, das ihnen noch verblieben iſt, für beliebig lange Zeit aufrechtzuerhalten. Wenn man im vergangenen Jahr und beſonders nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg der Welt glauben machen wollte, die britiſchen und die USA.-Werften ſeien mit vereinten Kräften in der Lage, die Verſenkungen durch Neubauten wieder auszugleichen, ſo iſt man heute ſchon heilfroh, wenn dieſes Thema möglichſt wenig diskutiert wird. Um die bombaſtiſchen Schiffsbauzahlen, wie ſie Rooſevelt und Knox, aber auch Churchill und andere britiſche Schaumſchläger an den Mann zu bringen verſuchten, iſt es merkwürdig ſtill geworden. Man iſt im allgemeinen auf beiden Seiten des großen Teiches heilfroh, wenn die Werften neben ihren umfangreichen Reparaturarbeiten, die an zahlreichen beſchädigten Schiffen vorzunehmen ſind, einen beſcheidenen, jedenfalls aber niemals ausreichenden Prozentſatz von Neubauten ausführen können. Die nicht abreißenden Erfolge unſerer U-Boote aber beweiſen, daß ſich Briten und Yankees einem Danaidenfaß gegenüberſehen, in das ſie vergeblich ihre Hoffnungen und Prahlereien, aber auch die höchſten Anſtrengungen ihrer Schiffsbauwerften hineinſchöpfen. Auch für den Schiffsbau benötigt man Rohſtoffe, und gerade England iſt auf die Einfuhr von Rohſtoffen angewieſen, die im Schiffsbau unentbehrlich ſind. England aber hat nicht nur viele Mäuler zu ſtopfen, ſondern auch auf anderen Sektoren des Krieges Sorgen, die alle in urſächlichſtem Zuſammenhang ſtehen mit dem ſtändig ſchwindenden Vorrat an Schiffsraum. Dieſe Sorgen zu mehren und ins unerträgliche zu ſteigern, iſt Aufgabe und Ziel unſerer U-Boot-Waffe. Daß ſie dabei auf dem richtigen Wege iſt und immer wirkſamer zum Zuge kommt, dafür iſt der Inhalt der letzten Sondermeldung ein leuchtender Beweis und ein Unterpfand des endgültigen Sieges.

W. W.

Aufbau im Ostland

Von beſonderer Seite

„Wir müſſen die deutſche Sprache ſo ſchnell wie möglich und ſo gut wie möglich erlernen. Die deutſche Sprache öffnet uns die weiten Gefilde der europäiſchen Kultur und führt uns in ein neues inhaltvolles Leben.“ Die lettiſche Zeitung „Daugavas Veſtneſis“, die dieſen Satz vor kurzem geprägt hat, deutet damit ſymboliſch an, in welchem Umfang augenblicklich im Oſtland die inneren Beziehungen zum deutſchen Raum wieder aufleben. Ja, mehr als das: In dieſen kurzen Worten liegt faſt der ganze programmatiſche Inhalt der neuen politiſchen Situation im Nordoſten überhaupt, liegt die Rückkehr der baltiſchen Völker zu den tragenden Werten einer größeren europäiſchen Vergangenheit und der betonte Hinweis auf den weitgeſteckten Rahmen der kommenden Geſtaltungsjahre.

Auf deutſcher Seite ſchreitet die Führung des Oſtlandes unter der gleichen verpflichtenden Doppelparole an die Arbeit: Reichskommiſſar Lohſe und die Männer, die im vergangenen Sommer mit ihm den Marſch ins Baltenland angetreten haben, folgen den Spuren der Hanſe und der Deutſchritter — und zwar nicht unbewußt, ſondern unter dem anſpornenden Eindruck der ganzen Größe, die dieſe Tradition für Oſtpioniere bedeutet. Das wahre Verſtändnis für dieſe Tradition ſchließt aber zugleich das ſtarke Einfühlungsvermögen in die Seele der einheimiſchen Bevölkerung in ſich und die zukunftweiſende Erkenntnis, daß alles Leben organiſch wachſen muß, ganz beſonders das kulturelle. Aeußerer und organiſatoriſcher Ausdruck dieſes wohlordnenden Prinzips ſind alle deutſchen Anordnungen, die bisher im Oſtland herausgekommen ſind: Nirgends iſt bisher in den Erneuerungsprozeſſen der Baltenländer durch Reglementierungen eingegriffen worden, wo nicht Neues und Beſſeres an die Stelle des Alten treten konnte. Alle Maßnahmen, die angeordnet wurden, galten zunächſt der kurzfriſtigen Ablöſung der bolſchewiſtiſchen Aera und der Rückführung des Nordoſtens nach Europa.

Die Mittel freilich, die dieſem Ziele entgegenführen, ſind in den einzelnen Generalbezirken verſchieden: In dem ärmlichen Weißruthenien, das 25 Jahre lang unter ſowjetiſchem Terror gelebt und niemals jene engen geſchichtlichen Beziehungen zum Reich gehabt hat wie die Generalbezirke Litauen, Lettland oder Eſtland, müſſen zunächſt erſt die allerprimitivſten Grundlagen für eine Neuordnung geſchaffen werden, während in den baltiſchen Ländern das neue Leben bereits viel differenziertere Formen annimmt. Schon kurz nachdem der weite Oſtſeeraum von den Bolſchewiſten befreit worden war, wurden neugegründete deutſche Zeitungen zum Dolmetſch zwiſchen den richtungweiſenden Parolen des Reiches und den bodenſtändigen Intereſſen der einzelnen Generalbezirke des neuen Reichskommiſſariats. Als ſinnvolle Ergänzung zu den deutſchen Führungsorganen entſtanden überall im ganzen Land erneut die einheimiſchen Zeitungen und Zeitſchriften, die die Bevölkerung des Nordoſtens in ihren eigenen Landesſprachen unmittelbar anſprachen. Mit der vorderſten Spitze der angreifenden Truppe ſicherten Rundfunkberichter und Rundfunktechniker der Propagandakompanien die Rundfunkanlagen vor dem ſowjetiſchen Verwüſtungswahn, ſo daß heute alle Oſtlandſender faſt hundertprozentig wieder arbeiten können. Landauf und landab verſorgt der Rundfunk mit ſeinem weiten Strahlungsvermögen die Landeseinwohner mit den aktuellſten Tagesnachrichten und ſtillt ihr Verlangen nach guter Muſik, nach guten Vorträgen und nach gutem Unterhaltungsſtoff.

Die Kampfbereitſchaft der Männer, die die Führung im Oſtland deutſcherſeits übernommen haben, erforderte eine nicht weniger energiſche Stellungnahme zu den Fragen der Schulen und der Ausbildung — und zwar gleich vom erſten Tage ihres neuen Wirkens an, weil gerade in dieſen beiden Faktoren ein ganz beſonders markanter Anſatzpunkt für eine poſitive und negative Beeinfluſſung der Bevölkerung allgemein und der Jugend im beſonderen liegt. In gemeinſamer Front mit den landeseigenen Vertrauensleuten hat die deutſche Verwaltung das bolſchewiſtiſche Syſtem politiſch-weltanſchaulich gründlich liquidiert und, nachdem dieſe Säuberungsaktion vollendet war, den totalen Wiederaufbau des einheimiſchen Schulweſens zielbewußt in Angriff genommen. Ob es ſich dabei um die Grundſchulen, um die Gymnaſien oder um die Hochſchulen handelte — die Sorge der deutſchen Führung erſtreckte und erſtreckt ſich auf alle Schularten und Entwicklungsſtufen in gleicher Weiſe. Und Riga und Dorpat ſetzen heute — das iſt ein Sym-

10000-t-Kreuzer „Edinburgh“ verſenkt

Churchill gibt den Verluſt eines der modernſten Kriegsſchiffe im Nordmeer zu

Berlin, 7. Mai. Die durch ein deutſches Unterſeeboot am 4. 5. gemeldete Verſenkung eines britiſchen 10 000-To.-Kreuzers wird jetzt durch die britiſche Admiralität zugegeben. Es handelt ſich um den engliſchen Kreuzer „Edinburgh“, der zum Schutz eines engliſchen Lebensmittelkonvois nach der Sowjetunion eingeſetzt war.

Er wurde in dem Gefecht vom 3. zum 4. 5. im nördlichen Eismeer von dem Unterſeeboot des Kapitänleutnants Teichert durch zwei Torpedotreffer zunächſt ſchwer beſchädigt und dann bei einem kühn geführten Angriff einer deutſchen Zerſtörerflottille durch einen weiteren Torpedotreffer endgültig verſenkt.

Der Kreuzer „Edinburgh“ iſt eines der engliſchen Kriegsſchiffe neueſten Datums. Sein Stapellauf erfolgte am 31. 3. 1938. Er hatte 700 Mann Beſatzung, ſeine Beſtückung beſtand aus zwölf 15,2-cm-Geſchützen, zwölf 10,2-cm-Flakgeſchützen in Doppellafette, vier 4,7-cm-Geſchützen, acht 4-cm-Flakgeſchützen und ſechs Torpedorohren. Er hatte ferner drei Flugzeuge an Bord. Seine Geſchwindigkeit betrug 32,5 Meilen. Mit ihm verliert England einen ſeiner modernſten Kreuzereinheiten.

Hier weht jetzt Japans Sonnenbanner

Eines der ſchweren Geſchütze auf Fort Mills in der amerikaniſchen Inſelfeſtung Corregidor, die im Laufe der Jahre ſchwer ausgebaut wurde, ſich jedoch dem Anſturm der Japaner nunmehr ergeben mußte.

(Scherl, Zander-Multiplex K.)

Corregidor reſtlos in Japans Hand

Vor der Kapitulation von Bomben und Granaten überſät / Hohe Verluſte der USA.-Truppen

× Tokio, 7. Mai. Das Kaiſerliche Hauptquartier gab am Donnerstag um 7,40 Uhr bekannt, daß Streitkräfte des japaniſchen Heeres und der japaniſchen Marine am 5. Mai um 23,15 Uhr im feindlichen Feuer eine Landung auf der Inſel Corregidor vornahmen und daß ſie am 7. Mai um 8 Uhr Corregidor und die übrigen Forts auf anderen Inſeln in der Manila-Bucht vollſtändig beſetzt hatten.

Im Neuyorker Nachrichtendienſt wird die Wirkſamkeit des japaniſchen Artilleriefeuers gegen die Inſelfeſtung Corregidor hervorgehoben, das deren Zermürbung bewirkt habe. Nach dem Fall von Bataan hätten die Artilleriebeſchießung und heftige Luftangriffe eingeſetzt. Ende April hätte ſich das Artilleriefeuer noch verſtärkt und es habe keine Ruhepauſe für die amerikaniſchen Verteidiger mehr gegeben. Beſonders in den letzten Tagen habe das japaniſche Artilleriefeuer viele Opfer gekoſtet und beträchtlichen Schaden an militäriſchen Einrichtungen verurſacht. An den Strandverteidigungsanlagen ſeien die Stacheldrahtverhaue zermalmt worden, ſodaß ſie für die japaniſchen Landungstruppen, die in Stahlbooten die Manila-Bucht überquerten, kein Hindernis mehr geweſen ſeien.

Der Sprecher des Hauptquartiers General Mac Arthurs in Auſtralien erklärte am Mittwoch, daß ſich auf Corregidor annähernd 6500 Soldaten, Matroſen und Krankenſchweſtern aufgehalten hätten, die jetzt in der Gewalt der Japaner ſeien.

General Wainwright auf Corregidor gefangen

× **Tokio, 7. Mai.** Wie Domei über die Operationen zur Einnahme von Corregidor berichtet, landeten am 6. Mai vor Tagesanbruch unter Ausnutzung des Mondſcheins eine Vorhut japaniſcher Truppen an der Nordoſtküſte der Inſel und beſetzte ſofort den Flugplatz von Corregidor. Gleichzeitig beſetzten andere Truppen den 150 Meter hohen Malinta-Berg, das Zentrum der Inſel.

Sofort nach der Landung überflogen ſtarke Verbände japaniſcher Heeresflugzeuge die feindlichen Stellungen im Nordweſten der Inſel und belegten ſie ſchwer mit Bomben. Andere Verbände der japaniſchen Heeresluftwaffe führten am Mittwochmorgen ein verheerendes Bombardement auf feindliche Artillerieſtellungen auf der im Südweſten Corregidors gelegenen Inſel Cavallo durch. In der Nacht zum 7. Mai gelang es den japaniſchen Truppen dann, auf Cavallo zu landen und noch vor Tagesanbruch die geſamte Inſel vollſtändig in ihre Gewalt zu bekommen.

Nachdem die Inſel Corregidor in japaniſche Hand geraten war, begab ſich Generalleutnant Jonathan Wainwright, der Oberbefehlshaber der amerikaniſchen und philippiniſchen Truppen, der ſeit dem Fall der Bataan-Halbinſel den Widerſtand auf Corregidor fortſetzte, mit Offizieren ſeines Stabes zum Malinta-Berg und ergab ſich dort den japaniſchen Truppen.

Die Verlierer wollen „einkreiſen“

Von Madagaskar bis Alaska / Spiegelbild der letzten Ereigniſſe

Von unſerer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Mai. (Drahtbericht.) Nach Corregidor fallen die kleinen Inſeln rund um Luzon den Japanern wie reife Früchte zu. Der Widerſtandsgeiſt der amerikaniſchen Truppen iſt gebrochen. Südweſtlich Corregidors wurde die Inſel Cavallo beſetzt und vollſtändig unter Kontrolle genommen. Die ganze Aktivität der Japaner ſcheint ſich aber gegen Tſchungking-China zu richten. Auf der Burmaſtraße in Yünan, deren Zerſtörung den Truppen Tſchiangkaiſcheks nicht gelungen iſt, rollen die japaniſchen Panzer weiter. Tſchiangkaiſchek hat ſeine Armee in kleine Formationen aufgelöſt, ſagt man in London. General Alexander ſei mit den britiſch-indiſchen Truppen ſeinem Beiſpiel gefolgt. Die Wahrheit wird ſein, daß die Befehlshaber nach den harten Kämpfen die Gewalt über die ſeit vielen Wochen dauernd geſchlagenen und zurückweichenden Truppen verloren haben. Die Armeen löſen ſich ſelbſt auf.

Mit Madagaskar lenkt London die engliſche Oeffentlichkeit von den fortgeſetzten ſchweren Niederlagen und von dem Verſagen Tſchiangkaiſcheks ab. Die britiſchen „Entſchuldigungen“ über den gemeinſamen Ueberfall bekommen allmählich einen anderen Ton. Hieß es geſtern noch, man wolle Madagaskar vor den böſen Japanern retten, ſo preiſt man jetzt den ſtrategiſchen Wert der Inſel, die ſchon lange im britiſchen Verteidigungsſyſtem gefehlt habe. Von einer Rückgabe an Frankreich iſt nicht mehr die Rede. Ueber den Widerſtand der Franzoſen ſucht man ſich mit der Gewißheit zu tröſten, daß die engliſchen Verbände viel ſtärker ſeien und daß es auf Grund der numeriſchen Ueberlegenheit gelingen müſſe, die überraſchte Inſel zu nehmen. Madagaskar in Verbindung mit Alaska ſtelle die erſte große Einkreiſung Japans dar, meint „Mancheſter Guardian“. Der Einkreiſungsring Singapur, Manila, Hawaii lag doch eigentlich viel näher. Trotz dieſer prächtigen Perſpektiven trauen die Briten weder ſich noch ihren Verbündeten noch ihrem Kriegsglück, was auch ihr verräteriſches Treiben in Aegypten zeigt, wo ſie Sprengminen unter die Staudämme legen, um des Nillandes fruchtbare Ebenen zu überfluten. So manche Mine ſcheint uns dicht unter den Dämmen und Brücken, die das britiſche Empire noch notdürftig zuſammenhalten, zu liegen.

Vertrauensbeweis der italieniſchen Sparer

24,5 Milliarden Kriegsanleihe.

Von unſerem ha-Vertreter

Rom, 8. Mai. (Drahtbericht.) Auch die dritte italieniſche Kriegsanleihe, die in der zweiten Aprilhälfte und am erſten Maitag aufgelegt war, hatte einen vollen Erfolg. Sie ergab über 24,5 Milliarden Lire (3,5 Milliarden Reichsmark). Das ſind 4 Milliarden Lire mehr, als die zweite Kriegsanleihe im September 1941 erbrachte. Das günſtige Ergebnis, das einen Beweis des Vertrauens der italieniſchen Bevölkerung in die Feſtigkeit der Währung und in den Endſieg darſtellt, iſt durch die wiederholten Warnungen, die der Duce in den letzten Wochen an die Spekulanten richtete, erheblich beeinflußt worden. In einem Bericht, den der neue Finanzminiſter und der Notenbankpräſident dem Duce über die neue Anleihe erſtattete, wird hervorgehoben, daß ſich an den Zeichnungen alle Bevölkerungskreiſe beteiligten und daß ins Gewicht fallende Beträge in Libyen, im Dodekanes und zum erſten Mal auch in den neu an Italien angeſchloſſenen Gebieten aufgebracht wurden.

Ritterkreuzträger Hübner vor dem Mikrophon

Gefreiter Arnold Hübner (rechts), der bekannte Ritterkreuzträger aus Weſterholt, traut anſcheinend dem kleinen Gehäuſe, das man ihm für eine kurze Schilderung ſeines Einſatzes in Afrika unter die Naſe hält, nicht allzuviel zu. Links Ritterkreuzträger Unteroffizier Heintze.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Eiſenhart, Sch. 3.)

bol von ganz beſonderer **Eindringlichkeit** — **bereits** in weit geſteckten Grenzen ihre **Hochſchularbeit als** traditionelle Pflegeſtätten der geiſtigen Kultur fort, obwohl an den nahen Grenzen der baltiſchen Länder der revolutionäre Krieg noch in ſeiner ganzen Schwere tobt.

Abend für Abend ſind die Theater, die Opern und die Kinos in allen Städten und größeren Orten des Oſtlandes mit kunſtfreudigen Menſchen ebenſo gefüllt wie die vielen Ausſtellungen, die ſeit dem vorjährigen Befreiungsſturm bereits allenthalben veranſtaltet wurden. Wie die deutſchen Soldaten ihre Kinos und Theater unmittelbar neben den einheimiſchen Aufführungen beſuchen und ſich damit vor aller Augen der Gleichklang zwiſchen der deutſchen Führung und der landeseigenen Bevölkerung ausdrückt, genau ſo ſtehen auch deutſche Dichter und Komponiſten neben den lettiſchen, litauiſchen und eſtniſchen Meiſtern des Wortes und des Tones auf den Spielplänen. Um ſo grotesker wirkt es daher, wenn Molotow ausgerechnet in ſeiner jüngſten Note davon ſpricht, daß mit dem Einmarſch der deutſchen Truppen die Zerſtörung der nationalen Kultur der einzelnen Völker im Oſten begonnen habe. Die Tatſachen ſprechen eine beredtere und wahrere Sprache als Molotow: Im Gegenſatz zu der Nivellierungspolitik Moskaus unterſtreicht und unterſtützt die deutſche Verwaltung heute in jeder Phaſe und überall den kulturellen Eigenwuchs der Völker des Oſtraumes. Und ſelten haben Menſchen nach einer grauſamen Ueberfremdungsperiode froher ihre Feierſtunden gefeiert und beglückter ihre altüberlieferten Volkstänze getanzt wie in dieſen Tagen und Monaten die Eſten, Letten, Litauer und Weißruthenen. Das beſeelende Gefühl, das ſich ihrer aller nach dieſem bolſchewiſtiſchen Terror ſpontan bemächtigte, drückte eine eſtniſche Zeitung kürzlich ſymbolhaft mit den Worten aus: „Wir ſingen wieder!“

Monckton will einen religiöſen Krieg führen

Von unſerem hn-Vertreter

Rom, 8. Mai. **(Drahtbericht.)** Die Nahoſt-Agentur Monzar hat ſich den Wortlaut eines bemerkenswerten Geheimdokumentes zu verſchaffen gewußt, das wertvolle Aufſchlüſſe über die britiſche Propagandataktik im Orient liefert. Es handelt ſich um eine Dienſtanweiſung, die der engliſche Mitteloſtpropagandachef Sir Walter Monckton Ende April an das britiſche Zentral-Informationsamt Jeruſalem, die Direktion für Preſſe und Publikation bei der britiſchen Botſchaft in Kairo, das Informationsamt der britiſchen Botſchaft in Bagdad und die britiſchen Informationsämter in Beirut, Damaskus und Adana gerichtet hat. Monckton gibt einleitend zu, daß die Araber im allgemeinen den Engländern gegenüber Abneigung empfänden. Es ſei daher vor allem notwendig, die Engländer in der mohammedaniſchen Welt als religiöſes Volk, die Achſenländer dagegen als Feinde aller Religionen hinzuſtellen. Moncktons Dienſtanweiſung ſchließt wörtlich: „Die engliſche Propaganda wird in der islamiſchen Welt umſo wirkſamer ſein, je überzeugter ſich die Engländer als Verteidiger des Glaubens erſcheinen laſſen und je geſchickter ſie dem Krieg einen religiöſen Charakter zu geben verſtehen.“

Der bisherige hohe USA-Lebensſtandard nicht mehr aufrecht zu erhalten. Ueber die Entwicklung des Preisniveaus in den Vereinigten Staaten erklärte Henderſon, der bisherige hohe Lebensſtandard der Amerikaner könne nicht mehr aufrecht erhalten werden. Das Lebenshaltungsniveau müſſe in den nächſten Monaten auf den niedrigſten Stand von 1932 herabgedrückt werden.

Ruhe an weiten Teilen der Oſtfront

Nur heftige örtliche Kämpfe im Norden / Oberleutnant Oſtermann errang ſeinen 96. Luftſieg

× **Aus dem Führerhauptquartier,** 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Oſten herrſcht an weiten Teilen der Front Ruhe. Nur im nördlichen Abſchnitt waren örtliche, aber heftige Kämpfe im Gange, in deren Verlauf der Feind hohe blutige Verluſte erlitt. Die württembergiſche 5. und die ſchleſiſche 8. leichte Infanterie-Diviſion haben ſich in harten Angriffskämpfen unter ſchwierigſten Witterungs- und Geländeverhältniſſen beſonders ausgezeichnet.

In Lappland und an der Murman-Front nahmen die eigenen Gegenangriffe weiterhin einen erfolgreichen Verlauf. Erneute Angriffe ſtarker Kräfte des Feindes wurden abgewieſen. Bei Luftangriffen auf das Gebiet von Sewaſtopol, an denen auch kroatiſche Flieger teilnahmen, wurden Bombentreffer in Häfen und Flugplatzanlagen beobachtet.

In Nordafrika zerſprengten Verbände der deutſchen Luftwaffe Kraftfahrzeugansammlungen der Briten zeugen eines Wüſtenflugplatzes. und erzielten Bombentreffer zwiſchen abgeſtellten Flug-

Auf Malta wurden Feſtungswerke und Flugplätze, vor der Inſel Gozzo Seeziele wirkſam bombardiert.

Vor der Südküſte Englands verſenkten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelsſchiff von 2500 BRT, ſowie einen Bewacher. Weitere Angriffe richteten ſich gegen wichtige militäriſche Ziele eines Hafens nördlich Dover.

Britiſche Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht militäriſch wirkungsloſe Störangriffe auf weſt- und ſüdweſtdeutſches Gebiet. Nachtjäger und Flakartillerie ſchoſſen ſieben der angreifenden Flugzeuge ab, nachdem bereits bei Tage fünf feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen an der Kanalküſte vernichtet worden waren.

Bei den Erfolgen deutſcher Unterſeeboote zeichnete ſich das Unterſeeboot unter der Führung des Korvettenkapitäns Zepp beſonders aus.

Oberleutnant Oſtermann errang am geſtrigen Tage ſeinen 95. und 96. Luftſieg.

Britiſche Spähwagen zum Rückzug gezwungen

× **Rom,** 7. Mai. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Oeſtlich von El Mechili wurden feindliche Panzerſpähwagen durch wirkſame Artilleriebeſchießung zum Rückzug gezwungen. Die Angriffe der Achſenluftwaffen auf Befeſtigungsanlagen und militäriſche Ziele Maltas verurſachten in dem angegriffenen Gebiet große Brände und heftige Exploſionen. Ein Handſtreich, der von britiſchen Abteilungen gegen die Inſel Kuſo ſüdlich von Kreta verurſacht wurde, wurde von unſerer Beſatzung ſchnell zurückgewieſen.

Eleanor: „Aber, mein lieber Franklin, ich kann keine deutſchen U-Boote ſehen —“
Rooſevelt: „Das iſt es ja gerade, wenn man ſie nicht ſieht, dann ſind ſie da!“

Karikatur: Igelmayer/Dehnen-Dienſt

Letzter Anſturm der Bolſchewiken

Die Gruppe Scherer hielt allen verzweifelten Eroberungsverſuchen der Sowjets eiſern ſtand

× **Berlin,** 7. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den im Wehrmachtbericht vom Mittwoch gemeldeten Kämpfen der Gruppe von Generalmajor Scherer ergänzend mitteilt, machten die Bolſchewiſten noch in den letzten Tagen vor der Entſetzung des eingeſchloſſenen Stützpunktes verzweifelte Verſuche, ſich der deutſchen Stellungen und ihrer Beſatzungen zu bemächtigen.

Nach ſtarker Artillerievorbereitung und mit Unterſtützung von etwa 18 Panzern griff der Feind in den frühen Morgenſtunden des 1. Mai von Süden, Oſten und Norden an. Im Oſt- und Nordteil des Stützpunktes konnten die Angriffe mit wirkſamer Unterſtützung durch die deutſche Luftwaffe in ſchweren Kämpfen abgewieſen werden. Im Südteil des Stützpunktes gelang dem Gegner ein Einbruch, ſodaß es zu ſchweren, die ganze Nacht über dauernden Kämpfen kam, bis die Einbruchsſtelle abgeriegelt war. Die Bolſchewiſten hatten an dieſem Tage beſonders hohe blutige Verluſte und verloren ſechs Panzer durch Abſchuß.

Während der Nacht belegte der Feind den Stützpunkt mit anhaltendem Artilleriefeuer. In den Morgenſtunden des 2. Mai wurde die Kampfgruppe Scherer erneut von Weſten, Süden und beſonders ſtark von Oſten her angegriffen, wobei der Gegner wiederum zahlreiche Panzer einſetzte. Mit Unterſtützung der deutſchen Luftwaffe und der Artillerie, die zuſammen mit den ſich Schritt um Schritt herankämpfenden Entſetzungstruppen vordrang und von Oſten her in die Kämpfe eingriff, brachen auch dieſe den ganzen Tag über andauernden Angriffe unter ſchweren blutigen Verluſten für den Feind zuſammen, der dabei weitere zehn Panzer einbüßte.

Auch am 3. Mai ſtürmten die Bolſchewiſten ſeit dem Morgengrauen erneut mit ſtarken Kräften, die von Panzern und Artillerie unterſtützt wurden, gegen den Stützpunkt an. Auch dieſe Angriffe ſcheiterten im Zuſammenwirken mit der von den Entſetzungstruppen her feuernden Artillerie an der heldenmütigen Standhaftigkeit der Kampfgruppe Scherer. Drei weitere feindliche Panzer wurden an dieſem Tage vernichtet und zwei ſchwer beſchädigt. Durch die entſchloſſene Abwehr der tapferen deutſchen Stützpunktbeſatzung hatten die Bolſchewiſten bei ihren erfolgloſen Angriffen außerordentlich hohe Verluſte.

Mit der Zerſchlagung der feindlichen Angriffe vom 1. bis 3. Mai waren die letzten Verſuche des Feindes, den Stützpunkt in ſeine Gewalt zu bekommen, endgültig geſcheitert, denn am 4. Mai drangen die den feindlichen Ring ſprengenden deutſchen Truppen in zähem Angriff bis zu dem Stützpunkt vor und ſtellten die Verbindung mit ihren Kameraden, die 3½ Monate lang einen beiſpielloſen Kampf beſtanden hatten, wieder her.

85 Luftſiege in knapp 10 Monaten

Von Kriegsberichter Steininger

DNB. . . . ., 7. Mai. (PK.) Zu Beginn des Sowjetfeldzuges auf einem Feldflugplatz am Schwarzen Meer. Ich liege mit drei jungen Jagdfliegern im grünen Gras des Rollfeldes und bringe ihre Erlebniſſe zu Papier. Die Staffel hat ohne eigene Verluſte in drei Tagen 37 ſowjetiſche Bomber abgeſchoſſen, der kleine drahtige Unteroffizier davon allein vier Stück. Es ſind ſeine erſten Abſchüſſe. Siegesfroh zeigt er mir die vier roten Striche auf dem Leitwerk ſeiner Maſchine und ahnt ſelbſt noch nicht, daß es in knapp zehn Monaten 85 ſein werden.

Fronturlauberzug im Dezember desſelben Jahres. Ein junger Fliegerleutnant ſpricht mich an: „Wir kennen uns doch, Kamerad?!“ Es iſt einer der drei Jagdflieger. — „Wie geht es den anderen?“ — „Hat bereits ſeinen 42. Luftſieg!“ — Ich ſtaune: „Donnerwetter, der Kleine? Und der andere, der große Blonde?“ — Ein Schatten fliegt über das Geſicht des Gefragten: „Iſt vor einigen Wochen gefallen“, ſagt er.

Zwei Wochen ſpäter. Als im Rundfunk die neuen Verleihungen des Ritterkreuzes zum Eiſernen Kreuz durchgegeben werden, läßt mich ein Name aufhorchen: Feldwebel K. Wieder ſehe ich den beſcheidenen Unteroffizier vor mir mit dem vom Meerwind zerzauſten Haar und dem neuen, hellrot leuchtenden Band des EK. 2., das er damals am ſelben Tag bekommen hat. Und jetzt das Ritterkreuz! Ich höre wieder aus ſeinem Mund die lebendfriſche Schilderung ſeines erſten Luftſieges: „Mit dem Zeigefinger auf dem MG-Knöpfchen ſchoß ich ihm den Laden voll. Als ich glaubte, jetzt haſt du das Ziel richtig, drückte ich auch auf den Kanonenknopf. Der Burſche zeigt aber keine Wirkung. Ich kippe nach unten, fliege zum zweiten Mal an und drücke auf alle Knöpfe. Eine kleine weiße Rauchfahne zeigt ſich und entwickelt ſich zu einem richtigen Kometenſchweif. Der „Genoſſe“ trudelt in ſteiler Spirale ab. Eine große Stichflamme bildet ſich. Die Kiſte bricht auseinander.“

Wieder und wieder höre ich den Namen im Rundfunk, leſe ihn im Heeresbericht: Feldwebel K. erzielte ſeinen 65. Abſchuß, errang ſeinen 80. bis 84. und ſeinen 85. Luftſieg. Wie leicht ſich das lieſt, und es bedeutet doch 85 mal mit dem Tod auf du und du geſtanden zu haben, 85 mal Sieger geblieben zu ſein im Zweikampf der Luft.

Churchill geſteht Zerſtörer-Verluſt

Berlin, 7. Mai. Der britiſche Zerſtörer „Jaguar“ (1690 To.) wird jetzt von der britiſchen Admiralität als verloren zugegeben. Der „Jaguar“ war erſt im Jahre 1939 in Dienſt geſtellt worden und beſaß eine Beſtückung von ſechs 12-cm-Geſchützen, vier 4-cm-Flakgeſchützen, acht Maſchinengewehren und zehn Torpedorohren. Ueber das Schickſal der Beſatzung von 183 Mann iſt nichts bekannt.

Himmelfahrtstag und Fronleichnam verlegt

Berlin, 7. Mai. Mit Rückſicht auf die beſonderen Erforderniſſe des Krieges werden der Himmelfahrtstag und der Fronleichnamstag auch in dieſem Jahre auf den jeweils nachfolgenden Sonntag verlegt. Die entſprechenden kirchlichen Veranſtaltungen finden an dieſen Sonntagen ſtatt. Der 14. Mai und der 4. Juni ſind ſomit in dieſem Jahre Werktage.

Ein Hauptamt für Volkswohlfahrt der Deutſchen Partei in der Slowakei. Das ſlowakiſche Parlament genehmigte am Mittwoch mehrere ſozial bedeutſame Geſetzentwürfe. So wurde die Errichtung eines Hauptamtes für Volkswohlfahrt der Deutſchen Partei beſchloſſen. Aufgabe dieſes neuen Hauptamtes wird es ſein, die ſoziale Not der deutſchen Volksgenoſſen in der Slowakei zu bekämpfen.

Beleidigungsprozeß gegen Churchill?

Parlamentskandidat beſchuldigt / Unwahre Behauptungen des Premierminiſters

Von unſerem rd-Vertreter

Stockholm, 8. Mai. (Drahtbericht). Für Churchill hat ein von ihm geſchriebener Brief an die Wählerſchaft von Putney (Bezirk London), die er flehentlich beſchwor, den Regierungskandidaten zu wählen, peinliche Folgen, da er nicht davor zurückſchreckte, falſche Verdächtigungen gegen den Oppoſitionskandidaten zu verbreiten. Dieſer Gegenkandidat, Hauptmann Acworth, ſtellt nämlich jetzt, wie „Nya Dagligt Allehanda“ aus London drahtet, feſt, daß die Beſchuldigung Churchills, er habe ſich in einem Memorandum für einen Separatfrieden mit Japan ausgeſprochen, erlogen ſei. Er habe ſeiner Zeit lediglich das Parlament vor dem Fall Singapurs, Ranguns und Surabayas gewarnt und dagegen proteſtiert, daß man Japan durch Schließung der Burmaſtraße ablenken zu können glaubte. Er beabſichtige daher, eine Klage gegen den Premierminiſter einzuleiten.

Zu rechtfertigen hat ſich auch der Innenminiſter Morriſon, der auf einer Gewerkſchaftstagung in Blackpool Ausführungen machte, die eindeutig die Schuld Englands am jetzigen Kriege darlegten und ſie deshalb in politiſchen Kreiſen beträchtliches Aufſehen erregten. Man vermeidet zwar, dies einzugeſtehen und beanſtandet vor allem ſeine Kritik der „ohnmächtigen Rachegelüſte gegen das deutſche Volk“. Es wird ihm, wie der Londoner Vertreter der Stockholmer Aftontidningen drahtet, vorgeworfen, daß er für dieſe Aeußerung angeſichts der deutſchen Vergeltungsſchläge einen ſehr ungünſtigen Zeitpunkt gewählt hat. Der Abgeordnete Davidſon richtete an Churchill die Anfrage, ob er dieſe Aeußerungen Morriſons dulde. Die Ausführungen Morriſons würden „auf die britiſchen Verbündeten, die unter den militäriſchen und politiſchen Aktionen Deutſchlands ſchwer gelitten haben, niederſchmetternd wirken“.

Engliſche Wirtſchaftsnöte

Von unſerem rd-Vertreter

Stockholm, 8. Mai. (Drahtbericht). Der engliſchen Verſorgungslage droht durch die anhaltende Trockenheit dieſes Frühjahrs in Verbindung mit ſtarken Nachtfröſten eine weitere Verſchlechterung. Die letzten drei Wochen waren die trockenſte Periode, die England überhaupt je im April verzeichnen konnte. Vor allem haben die Weiden unter der Witterung ſchwer gelitten, ſodaß mit ſehr ſchlechten Heuernten und damit mit einer Verſchlechterung der Milchproduktion gerechnet werden muß. Auch die Getreideernte iſt durch die anhaltende Trockenheit bedroht.

Unter den weiteren Wirtſchaftsnöten Englands ſteht nach wie vor die von der Regierung beabſichtigte Rationierung von Kohle, Gas und Elektrizität im Vordergrund. Die Regierung, deren Pläne ſchärfſter Kritik ausgeſetzt ſind, mußte verſprechen, daß jeder Vorſchlag in dieſer Frage erſt dem Unterhaus vorgelegt, ehe er in Kraft tritt. Entgegen den Wünſchen der Regierung forderten 100 Abgeordnete in der Unterhausſitzung am Mittwoch energiſch eine Erhöhung der Kohlenproduktion und wieſen jeden Rationierungsplan definitiv ab. In zahlreichen Preſſeeinwänden wird die geplante Rationierung von Gas und Elektrizität abgelehnt.

Auflöſung der chineſiſchen Burma-Armee

Von unſerem rd-Vertreter

Stockholm, 8. Mai. **(Drahtbericht.)** Starke japaniſche Panzerverbände rollen auf der Burmaſtraße durch Yünan. Gleichzeitig entfaltet die japaniſche Luftwaffe eine lebhafte Tätigkeit. Die Luftangriffe von Mittwoch, an denen 118 Flugzeuge teilnahmen, werden in Tſchungking als die heftigſten des ganzen Krieges in Oſtaſien bezeichnet.

Marſchall Tſchiangkaiſchek hat der chineſiſchen Burma-Armee den Befehl gegeben, ſich in kleine Kolonnen aufzulöſen, da man nur auf dieſe Weiſe der vollſtändigen Einſchließung durch die Japaner entgehen könne. Die feige Flucht des amerikaniſchen Oberbefehlshabers der chineſiſchen Tſchungking-Truppen in Burma, General Stillwell, iſt alſo nicht die einzige Beſtätigung dafür, daß der Zuſammenbruch des engliſch-chineſiſchen Widerſtandes nun auch in Tſchungking als unumſtößlicher Tatbeſtand anerkannt worden iſt.

Auch General Alexander hat die Reſte ſeiner Streitkräfte in kleine Trupps aufgeteilt, um den Rückzug zu erleichtern. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß der Rückzug unter unerhörten Schwierigkeiten vor ſich geht. Den Japanern ſei eine ganze Menge von Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

Die Glückwünſche des Tenno

× **Tokio,** 7. Mai. (Oſtaſiendienſt des DNB.) Das Kaiſerliche Hauptquartier gab am Donnerstag um 19.1[illegible] Uhr bekannt, daß der Tenno anläßlich des Falles von Corregidor an General Terauchi, dem Oberſten Befehlshaber der japaniſchen Armee in den Südgebieten, und an General Yamamoto, dem Oberſten Befehlshaber der vereinigten japaniſchen Flotte, ein kaiſerliches Schreiben richtete, in dem er ſie zu dem Erfolg der Operationen auf den Philippinen, bei denen die japaniſchen Land- und Seeſtreitkräfte eng zuſammenarbeiteten, beglückwünſchte.

Auch Premierminiſter Tojo in ſeiner Eigenſchaft als Kriegsminiſter und General Sugiyama, der Generalſtabschef der Armee, ſchickten Glückwunſchbotſchaften.

Verlag „Westfälischer Beobachter“ G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Wirt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig

Roman von Hans-Eberhard von Besser

Dorits kleines Lächeln

[illegible]: Horn-Verlag, Berlin SW 11

10. Fortſetzung.

Dorit ſtand wie verſteinert, während die dem Fabrikausgang entſtrömenden Menſchenmaſſen ſie wie die Wellen eines aufgewühlten Meeres umbrandeten.

„Ich verſtehe nicht, es muß eine Verwechſlung vorliegen —“ Der Mann ließ ſeinen verlangenden Blick auf dem hübſchen Mädchen ruhen.

„Keineswegs, ich muß Sie ſprechen, Sie, Fräulein Dorit Ebeling, die Tochter des Bildhauers Konrad Ebeling.“

Verſtört und namenlos enttäuſcht, die neugierigen Blicke ihrer Kameradinnen ſpürend, ſtand Dorit neben dem Wagen.

Sie konnte ſich nur ſchwer faſſen, zu ſehr hatte ſie ſich in die Vorſtellung, Heinz Wendler erwarte ſie, eingelebt.

Der nicht mehr ganz junge Mann, ſeine Schläfen zeigten bereits den erſten grauen Schimmer, die Züge Spuren eines allzuflotten Lebenswandels, war ihr nicht angenehm.

„Ich begreife nicht, was Sie von mir wollen. Worum handelt es ſich denn nur?“

„Das läßt ſich nicht mit ein paar Worten ſagen, Fräulein Ebeling, insbeſondere nicht hier. Sie ſehen, daß zahlloſe Augen auf Sie gerichtet ſind und ebenſo viele Ohren werden angeſpannt lauſchen. Ich vermag Ihnen nur zu verſichern, daß ich gute Gründe habe, Sie hier zu erwarten.“

Dorit ſchaute ſich um, überall ſah ſie neugierige Geſichter.

„Wenn Sie etwas von mir wollen, ſchreiben Sie mir. Ich habe leider im Augenblick wenig Zeit und kann mir nicht vorſtellen, was für eine wichtige Angelegenheit Sie mit mir zu beſprechen hätten.“

Sie wollte ſich zum Gehen wenden, aber der Mann vertrat ihr unmerklich den Weg.

„Ich rate Ihnen, kein Aufſehen zu machen“, kam es leiſe und drohend von ſeinen Lippen. „Sie würden es ſehr bereuen. Steigen Sie ein, es handelt ſich um Ihren Vater. Der Name meines Onkels Konſul Hartwig wird Ihnen bekannt ſein. Ich muß dringend mit Ihnen unter vier Augen reden.“

Dorit erſchrak noch mehr.

Um den Vater handelte es ſich?

Da hatte Hartwig ſchon den Wagenſchlag geöffnet, er drängte ſie in den Wagen. Beinahe willenlos gehorchte Dorit — was ſollte das alles nur heißen? War dem Vater etwa ein Unglück zugeſtoßen?

Hartwig gab Gas und der Wagen ſchnellte davon.

Neuntes Kapitel.

Die Fahrgäſte der Straßenbahn beobachteten ſchmunzelnd den winzigen Teckel, den Meiſter Kruſchke im Arm hielt.

Kinder jubelten entzückt auf und alle wollten den kleinen rotbraunen Burſchen ſtreicheln.

Ob der Bildhauer Konrad Ebeling die gleiche Freude über das allerliebſte Tierchen empfinden würde?

Tiſchlermeiſter Kruſchke ſah dem raſſigen Kerlchen nachdenklich in die klugen Augen, als könnte er darin die Antwort auf ſeine ſtumme Frage finden.

Er hatte nun ganz anders gehandelt, als er es ſich zuerſt vorgenommen.

Dorit Ebeling hatte er nicht angerufen, ſondern den Plan gefaßt, dem Bildhauer perſönlich die alte Niederſchrift abzuliefern. Ebeling feſſelte ihn ſtets und keiner bedauerte mehr den Fortzug des alten Künſtlers als er. Wie oft war der Alte vor ſeiner Möbeltiſchlerei ſtehengeblieben und man hatte ein paar Worte gewechſelt. Es fiel ihm immer ſchwer, dem alten Herrn gegenüber Mitgefühl und Anteilnahme an ſeinem herben Geſchick zu verbergen.

Intereſſe und auch ein wenig Neugierde veranlaßten Kruſchke eines Nachmittags, ſich frei zu machen, ſich in ſeinen guten Anzug zu werfen und in die im Südoſten gelegene Siedlung hinauszufahren. Er hatte jedoch nicht nur das Manuſkript in der Taſche, nein, er führte auch noch den hübſcheſten Zwergteckel mit, den der letzte Wurf ſeiner braven Hertha gebracht.

Für die Teckelgeſellſchaft hatte Ebeling immer viel Verſtändnis gezeigt und ſo machte es ihm am Ende gar Freude, einen der luſtigen, ſo viel Spaß bereitenden Burſchen zu beſitzen.

Ein wenig behäbig und die Augen in die Runde wandern laſſend, legte Kruſchke die letzte Wegſtrecke von der Endſtation der Straßenbahn bis zur Siedlung zurück.

Sollte der Bildhauer nicht geneigt ſein, ein Hündchen zu halten, ſo nahm er den Teckel eben wieder mit heim. Der Kleine hatte dann mal eine Reiſe gemacht und konnte ſeinen Geſchwiſtern wenigſtens etwas erzählen.

Wohlwollend drückte Kruſchke ſeinen vierbeinigen Begleiter jetzt an ſich, er fürchtete, der winzige Geſelle könne ihm entwiſchen. Vorſichtig trug er ihn unter dem Arm, nur noch wenige Häuſer und man hatte das Ziel erreicht.

Schön war es ſchon hier draußen.

Ein ſchimmernder Teich mit weißen Schwänen, umgeben von alten Bäumen zeigte ſich in der Ferne. Das Licht ſammelte ſich über der blanken Fläche und ließ ſie ſpiegeln, die Fittiche der Schwäne erglänzten ſilberhell.

Wenige Minuten ſpäter läutete Kruſchke an der Tür Ebelings.

Alles blieb ſtill.

Nach einer Weile drückte der Handwerksmeiſter noch einmal auf den Klingelknopf.

Wieder öffnete niemand.

Ob Ebeling ſchlief oder ob er vielleicht auf einer der weißen Bänke am Weiher ſaß?

Möglicherweiſe war er auch nicht erreichbar, er könnte ausgerechnet heute in der Stadt ſein oder vielleicht mit ſeiner Tochter im Kino —

Enttäuſcht betrachtete der Mann ſeinen braunen Teckel mit dem langen Behang und der philoſophiſch gefalteten Stirn.

Da hörte er ein Geräuſch — kam nicht jemand —?

Kruſchke klingelte noch einmal, gleichzeitig klopfte er leicht gegen die Scheibe der Flurtür. Es ſollte bedeuten, daß jemand Bekanntes draußen ſtehe. Ebeling war etwas eigentümlich und vermutete gewiß irgendeinen läſtigen Beſucher.

Sonderbar, wieder herrſchte hinter der Tür tiefe Stille.

Kruſchke drehte ſich langſam um und ging vor das Haus. Er mußte ſich wohl doch getäuſcht haben, in der Wohnung ſchien niemand zu ſein.

Als er vor das Haus trat, wandte er ſich nach links, man konnte dann auf den kleinen Balkon ſchauen. Kruſchke war es, als bewegten ſich die bunten Vorhänge.

„Hallo, Herr Ebeling?!“

Es kam keine Antwort, der weiße charakteriſtiſche Künſtlerkopf, den er ja ſo gut kannte, kam nicht zum Vorſchein.

Da vernahm der Tiſchlermeiſter deutlich einen Schritt, jetzt wurde auch ein Stuhl auf dem Balkon gerückt — er drehte um und kehrte zurück.

Noch einmal läutete er, lange und Einlaß begehrend. Da kein Zweifel, ein Schritt näherte ſich, ein leiſe ſchleichender, faſt ſcheuer Schritt.

Nun wurde es wieder ſtill. Stand Ebeling lauſchend hinter der Tür?

Kruſchke beugte ſich zu ſeinem, alle Vorgänge geſpannt verfolgenden Teckel nieder und meinte in ſeiner gemütlichen Weiſe: „Da haben wir Pech, der Herr ſcheint nicht daheim zu ſein, was machen wir da?“

In dieſem Augenblick wurde ein Schlüſſel gedreht, die Sicherheitskette klirrend zurückgezogen — Ebeling ſtand in der Tür.

„Sie — Sie, Herr Kruſchke?“

Der Meiſter reichte dem Bildhauer herzlich die Hand. „Mein Beſuch wird Sie überraſchen, Herr Ebeling, das kann ich mir denken.“

Konrad Ebeling ließ den Mann eintreten und ſchloß raſch wieder die Tür. Schnell drehte er den Schlüſſel herum, legte haſtig die Kette vor und wurde unſicher und verlegen, als er Kruſchkes verblüffte Miene bemerkte.

„So eine Parterrewohnung iſt einem ungewohnt, man hat ſtets das Gefühl, auf der Straße zu wohnen, und oft hörte es ſich an, als käme jemand in die Wohnung. Ich — ich ſchließe daher am liebſten ab.“

Kruſchke ließ die Augen umherſchweifen und ſagte ein paar ehrlich gemeinte Worte über die hübſche und bequeme, wenn auch kleine Wohnung. Er ſah nun ein, daß der mächtige, alte Schreibtiſch nicht gerade vorteilhaft gewirkt hätte. Ein ſolches Stück benötigte zu viel Platz und mußte, um zu wirken, auch frei und unbehindert ſtehen.

Dem Tiſchlermeiſter fiel nun der eigentliche Zweck ſeines Beſuches ein.

„Ich komme in einer ganz beſonderen Angelegenheit, Herr Ebeling.“

Ebeling wurde aſchfahl, langſam trat er einige Schritte zurück.

Kruſchke deutete ſich dies falſch und glaubte, der alte Herr wünſche, auf den kleinen Balkon zu gehen. So tat er auch einige Schritte und erklärte, was er zu ſagen habe, könne er auch draußen erklären.

Ebeling aber packte ihn jäh am Arm.

„Nein,“ ſagte er mit gepreßter, beinahe tonloſer Stimme, bleiben Sie hier, kommen Sie, was — was wollen Sie mir mitteilen, bitte reden Sie, ſprechen Sie doch.“

(Fortſetzung folgt).

Weſtfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 125 (54. Jahrgang)
Freitag, den 8. Mai 1942

Aus Gladbeck

Unſere tapferen Soldaten

Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe erhielten der Obergefreite Johann **Thiel** aus Duisburg-Beeck und der Gefreite Heinrich **Schwenty** aus Gladbeck. Beiden unſere Anerkennung und unſern Glückwunſch.

Sonnenkinder bringen den Frühling

Im Arm einen Strauß friſcher Tulpen in bunt ſchillernden Farben, trat eine Jungmädelgruppe unter der Leitung der Jungmädelgruppenführerin **Ritſch** ins Krankenhaus. Junge, friſchbackige und lebensbejahende Menſchenkinder traten in die Zimmer des Krankenhauſes und erfreuten noch mit Geſängen, überreichten anſchließend auch Zeitſchriften und ſchufen ſo eine dankbar begrüßte Stunde.

Aus dem SGV.

Die letzte herrliche Haardwanderung war allen Wanderluſtigen eine der beſten Empfehlungen zum Mitwandern. Darum erſcheint es dem Abteilungsleiter **Flügge** des örtlichen SGV. als eine ſelbſtverſtändliche Folgerung, daß ſich der Kreis der Teilnehmer zur Wanderung am kommenden Sonntag wieder erweitert. Es geht diesmal ins Münſterland, in eine Gegend, die Gelegenheit gibt, dank ihrer naturgebundenen Schönheiten, neue Eindrücke zu vermitteln.

Deutſche aus den Niederlanden in Gladbeck

Die Reichsſportſchule IV am Wittringer Waldesrand hat ſchon viele Gäſte aus allen Reichsgauen geſehen. Kamen ſie aus dem Sudeten- oder Schwabenland, aus Weſtfalen, dem Rheinland oder vom Strand der Spree.

Jetzt iſt die Reichsſportſchule Gladbeck Gaſtſtätte deutſcher Mädel aus den Niederlanden geworden, die an einem Sportlehrgang teilnehmen. Unter ihnen befinden ſich auch Holländerinnen, die im Gleichſchritt der Jugendbewegung innerhalb des Nationalſozialiſtiſchen Voondes mitmarſchieren.

Einheitslohnabzug und Sozialverſicherung

Beitragsaufſtockung in der Invalidenverſicherung — Erhöhte Beiträge und Leiſtungen in der Angeſtelltenverſicherung

Die Schaffung eines einheitlichen Lohnabzuges machte eine Aenderung der Rentenverſicherung notwendig.

Die weſentliche Aenderung beſteht deshalb darin, daß in der Rentenverſicherung das Syſtem der Beitragsklaſſen verlaſſen wird. Die Beiträge der verſicherungspflichtigen Arbeiter und Angeſtellten zur Rentenverſicherung betragen künftig einheitlich 5,6 vom Hundert des Entgelts. Bei der Invalidenverſicherung entſpricht dieſer Beitrag dem bisherigen Durchſchnittsbeitrag. Es ergeben ſich nur an den Grenzen kleine Verſchiebungen. Eine weſentliche Abweichung tritt dagegen bei der Angeſtelltenverſicherung ein, deren Beitragsklaſſen größer und deren Beiträge außerdem niedriger waren. Der Beitrag in der Angeſtelltenverſicherung wird jetzt ebenfalls auf 5,6 Prozent des Entgelts erhöht. Selbſtverſtändlich iſt damit auch eine entſprechende Steigerung der Rentenleiſtung verbunden.

Der Beitrag zur Rentenverſicherung wird nunmehr für die krankenverſicherungspflichtigen Arbeiter und Angeſtellten nach dem Grundlohn berechnet, der auch für die Krankenkaſſenbeiträge maßgebend iſt, und zwar von einem Grundlohn bis zu 300 Reichsmark monatlich.

Die Verordnung bringt gleichzeitig eine neue Vergünſtigung für die eiſernen Sparer. Die Befreiung der Sparbeträge von der Sozialverſicherung führte nach dem Markenſyſtem zwangsläufig zu einer Leiſtungsminderung. Für die Krankenverſicherung war deshalb ſchon beſtimmt, daß die Barleiſtungen dennoch nach dem vollen Lohn zu gewähren ſind. Nach dem Wegfall des Markenſyſtems werden nun auch in der Rentenverſicherung die Leiſtungen vom vollen Entgelt berechnet, während die Beiträge weiterhin von dem um die Sparbeträge gekürzten Lohn entrichtet werden. Die Verordnung beſtimmt deshalb, daß auf der Quittungskarte der volle Lohn ohne Abzug der eiſernen Sparbeträge einzutragen iſt.

Der jährliche Steigerungsſatz der Invalidenrenten beträgt nach der Verordnung 1,2 vom Hundert der in den Quittungskarten eingetragenen Entgelte, höchſtens jedoch von einem Entgelt von 300 Reichsmark monatlich. Dieſer Steigerungsbetrag entſpricht dem bisherigen. Dagegen wird in der Angeſtelltenverſicherung entſprechend der Erhöhung der Beiträge der jährliche Steigerungsbetrag auf 0,7 Prozent erhöht.

Die neuen Beſtimmungen gelten nicht für die Selbſtverſicherung, die freiwillige Weiterverſicherung und die freiwillige Höherverſicherung ſowie nicht für die Pflichtverſicherung der Selbſtändigen.

Schließlich bringt die Verordnung eine Erweiterung der Beitragsfreiheit der Lehrlinge zum Reichsſtock für Arbeitseinſatz. Künftig ſind alle Lehr- und anerkannten Anlernverhältniſſe ohne Rückſicht auf die Dauer und ohne beſondere Vorausſetzungen beitragsfrei, wodurch auch die Befreiungsanzeigen hinfällig werden. Dem beſonderen Recht der Südoſtgaue und der in das Reich eingegliederten ehemaligen tſchecho-ſlowakiſchen Gebiete trägt die Verordnung dadurch Rechnung, daß für dieſe Gebiete die Beiträge zur Angeſtelltenverſicherung einheitlich auf 10 Prozent des Entgelts und die jährlichen Steigerungsbeträge einheitlich auf 1,2 Prozent feſtgeſetzt werden.

Geburtstagsecke

Das gleiche Alter von 76 Jahren erreichten am 1. Mai die Invaliden Johann **Rienhaus**, Bueriſche Straße 130 und Heinrich **Arens**, Schultenſtraße [illegible]. Rienhaus ſtammt aus Gemen, Kreis Borken, und Arens aus Aplerbeck. Letzterer wohnt gleichzeitig 30 Jahre in ſeiner Wohnung. — Geſtern, am 7. Mai, wurde Auguſt **Hebeſtreit**, Karlſtraße 9, 81 Jahre alt. — Invalide Georg **Oppermann**, Schultenſtraße 18, wird heute 76 Jahre. Seit vielen Jahren gehört er dem Deutſchen Roten Kreuz und der Kriegerkameradſchaft Rentfort an. Zur Zeit verſieht Oppermann ſeinen Dienſt in einer Rettungsſtelle als ein im Kriegsdienſt eingeſetzter Sanitäter. — Heute wird der Reichsinvalide Ernſt **Gebhardt**, Schützenſtraße 73, 70 Jahre alt. Seine Kinder und Enkel beglückwünſchen ihn. Seit 1910 iſt er Bezieher der Gladbecker Zeitung. Allen Geburtstagskindern auch unſeren Glückwunſch.

70. Geburtstag

Heute wird der Invalide Auguſt **Todeskino**, Bottroper Straße 43, 70 Jahre alt. Zu ſeinem heutigen Geburtstag gratulieren drei Kinder, acht Enkel und die übrigen Anverwandten, denen ſich mit herzlichen Glückwünſchen viele Bekannte des nunmehr 70jährigen anſchließen. Auch unſere Glückwünſche zum heutigen Tage.

Aus der Bewegung

Sonntag wieder Filmvorführung im „Haus der Jugend“.

Nachdem noch vor 14 Tagen der berühmte Film „Carl Peters“ im „Haus der Jugend“ größten Anklang gefunden hat, kommt am kommenden Sonntag der wertvolle Film „Heimkehr“ zur Aufführung. In allen Lichtſpielhäuſern, wo derſelbe bisher gelaufen iſt, war der Anklang groß. Nicht anders wird es Sonntag in Gladbeck ſein. Bereits um 14.30 Uhr findet die erſte Veranſtaltung für Jugendliche ſtatt, während um 17.15 Uhr die Erwachſenen Zutritt haben. Da in nächſter Zeit mit der vorläufigen Ausſetzung der Filmvorführungen im „Haus der Jugend“ zu rechnen iſt, wird ſich die Bevölkerung Sonntag noch einmal ſtark beteiligen. Vor dem Hauptfilm läuft die Wochenſchau.

Künſtlerpech in einer Schule

Vorweg ſei bemerkt, es war die Schule einer Nachbarſtadt, in der ſich das nachſtehend erzählte Künſtlerpech ereignete. Dennoch ſei dieſe Erzählung unſern Leſern nicht vorenthalten.

Zahlloſe Anekdoten berichten davon, wie auch große Künſtler und Könner ihres Fachs mit Tücken des Objekts zu kämpfen hatten und in mehr oder minder peinliche Lagen gerieten, die ihre hohe Fähigkeit auf eine harte Probe ſtellten. Und wir gewöhnlich Sterbliche leſen und hören ſolche Geſchichtchen mit vergnügtem Schmunzeln, denn ſie tröſten uns über unſere eigenen zahlreichen „Blindgänger“ hinweg, die wir im betriebſamen Ablauf unſeres Lebens verſchießen. Denn das Künſtlerpech der Großen zeigt uns kleinen Würſtchen, daß ſchließlich keiner unfehlbar iſt. Wenn dem ſo was paſſieren konnte, der mit allen Wäſſerlein ſeines Faches gewaſchen iſt, dann brauchen wir uns über unſeren Verſager nicht aufzuregen, flüſtern wir gegebenenfalls den zornigen Ameiſen zu, die in uns herumkribbeln und die Galle zum Ueberlaufen bringen.

So ein bißchen im Hintergrund lauert dabei auch noch die Schadenfreude, die — wie behauptet wird — beſonders genußvoll ſein ſoll. So ging es uns ſchon als Pennäler, wenn ſich der Herr Studienrat beim Vorrechnen einer ſchwierigen Kiſte an der Tafel gründlich vertat, ſo daß ſogar die mathematiſch Mangelhaften es merkten und wagen durften, in das allgemeine Gefeixe der Klaſſe mit einzuſtimmen, oder dem Gewaltigen des Chemieſaales ein Experiment ſo danebenging, daß ſtatt des erwarteten neuen Produktes nur ein zerplatztes Reagenzglas übrig blieb.

Da hat ſich dieſer Tage im Haushaltsunterricht einer Schule auch nettes Stückchen „Künſtlerpech“ abgeſpielt, das zur ſtillen Erheiterung unſerer Leſer, vor allem unſerer Hausfrauen, erzählt ſein ſoll.

Die anerkannt tüchtige und von den Schülerinnen verehrte Lehrerin bereitete mit ihren Mädels eine beſonders leckere Speiſe: Wiener Buchteln. Das iſt, zur allgemeinen Erläuterung, eine Dampfnudelart, die im Herd gebacken wird. Mit Feuereifer wurde in der Klaſſengemeinſchaft gearbeitet und manchem Mädelchen lief wohl auch ſchon das Waſſer im Munde zuſammen beim Gedanken an die bevorſtehende gemeinſame Vertilgung der Buchteln in froher Runde. Schließlich waren die Dinger fertig. Schön gebacken und liebliche Düfte verbreitend, die nichts vom kriegsmäßig beſcheidenen Rezept verrieten, wurden ſie aus dem Backofen herausgeholt. „So“, meinte die Lehrerin, freudig das gelungene Werk betrachtend, „und nun kommt noch eine zarte Wolke Staubzucker darauf“. Geſagt, getan. Aus einer Tüte wurde der weiße Puder auf das Backwerk geſtreut.

Weil dieſe Wiener Buchteln gar ſo ſchön gelungen waren, wollte man ſie nicht habgierig nur unter ſich verzehren, ſondern zumindeſt ſollte auch der Herr Schulleiter an dem Genuß teilhaben. So wurden zwei der Teilchen auf einen Teller geſetzt und durch eine Schülerin beim „Oberſten der Götter“ mit einem ſchönen Gruß von der Kochklaſſe und einem freundlichen „Wohl bekomm's!“ abgegeben.

Dann ſetzte ſich die Gemeinſchaft der ſpäteren Hausfrauen mit ihrer Lehrerin zuſammen um den Tiſch, um in wohlverdienter Ruhe die feinen Buchteln zu verzehren. — Das erwartungsfrohe Lächeln auf den Mädelgeſichtern erſtarb jedoch beim erſten Biß, und das Fräulein Lehrerin ſchien, wie Anno dazumal Lots Weib, zur Säule zu erſtarren. Puh, was für ein furchtbarer Geſchmack! Nein, es ließ ſich nicht verhüten, man konnte den Biſſen nicht hinunterwürgen. — Als das allgemeine Geſpucke vorüber war und auch das Fräulein wieder ein bißchen auftaute, ſtellte man ſchließlich feſt, daß man zur ſüßen Beſtäubung der Buchteln eine Tüte mit — Bleichſoda erwiſcht hatte!

Kurz darauf ſchickte auch der Herr Schulleiter den Teller zurück. Eines der Teilchen war verſchwunden, das andere lag anklagend noch darauf. — — Zwar iſt der Schulleiter ein Mann, und Männer verſtehen im allgemeinen nichts vom Kochen und wiſſen außerdem, daß Krieg iſt, der zu erheblichen Einſchränkungen zwingt, ſo daß nicht alles ſo wie im Frieden ſchmecken kann. Aber die Würze der Buchteln mit Bleichſoda — nu, das mußte auch ihm als zu ungewöhnlicher Beigeſchmack erſchienen ſein. Ob er die eine Buchtel mit Todesverachtung gegeſſen oder ſtill in den Papierkorb ſeines Amtszimmers geſchüttet hat, um nicht allzu offenkundig darzutun, daß ihm bei aller Berückſichtigung zeitgemäßer Einſchränkungen dieſes Gericht nicht mundete? Wir wiſſen es nicht. Wenn die Rückſendung ſchon ein klein wenig Kritik ausdrücken ſollte, ſo geſchah es zumindeſt mit ſehr viel Takt und Diskretion . . .

Kurzum, Bleichſoda eignet ſich nicht als Erſatz für Staubzucker — und auch in einer Schulküche unter fachkundigſter Leitung kann es alſo mal zur peinlichen Verwechſlung von gefüllten Tüten kommen.

Feixt nur ruhig, liebe Hausfrauen! Ihr befindet euch alſo in guter Geſellſchaft, wenn euch ähnliches paſſiert!

Waſſer hat keine Balken

Seid vorſichtig beim Baden im Freien — Aus der Arbeit der Deutſchen Lebensrettungsgeſellſchaft

Die Jahresarbeitstagung des Bezirks Emſcher-Lippe-Land der Deutſchen Lebens-Rettungs-Gemeinſchaft, zu der nur der kleinere Kreis der aktiven Lehrſcheininhaber und Lehrſcheinanwärter geladen war, wurde am Sonntag in Herten abgehalten. Bezirksleiter Batſchulat (Herten) eröffnete mit dem Gedicht „Eiſerne Zeit“ von Adolf Martini die aus allen Teilen des Bezirks beſuchte Zuſammenkunft. Geſchäftsführer Sandfort vom Landesverband Weſtfalen nahm als Gaſt teil. In ſeinen Begrüßungsworten ſtellte der Bezirksleiter das hohe Ziel der Gemeinſchaftsarbeit heraus und daß die Notwendigkeit einer ſolchen Arbeit ganz beſonders in dieſer eiſernen Zeit zu einem dringenden Bedürfnis geworden iſt.

Dann hielt Badeoberinſpektor **Ohlwein** (Gladbeck), der zugleich Geſchäftsführer der Fachgruppe Badebetriebsleiter der DAF. iſt, einen Vortrag über die **Unfallgefahren beim Baden**. Er ging von den Schwierigkeiten aus, die heute überall, aber auch in den Badebetrieben beſtänden, einen ordnungsmäßigen Betrieb mit geeignetem Perſonal durchzuführen, unterſtrich aber mit Nachdruck die Forderung, in einer ſolchen Zeit wie jetzt ſolche nicht mehr fortzudenkende Erholungsſtätten unter allen Umſtänden aufrecht zu erhalten. Das nur beſchränkt vorhandene Perſonal muß eben durch den freiwilligen Dienſt der Rettungsſchwimmer ergänzt werden. Der Vortragende zählte an Hand von Beiſpielen eine Reihe von Unfällen auf. Meiſtens ſeien dieſe durch **Unvorſichtigkeit entſtanden**. Jeder Unglücksfall ſei aber auch wieder der Ausgangspunkt erweiterter Maßnahmen zur Unfallverhütung. Vorbeugend wirke aber immer der Menſch ſelbſt, wenn er ſich nicht nur mit dem Schwimmen vertraut macht, ſondern ſich auch einführen und unterweiſen laſſe mit dem Lehrgut des DLRG. Im letzten Teile ſeiner Ausführungen, nachdem er auch über die Ausrüſtung der Badeſtellen mit entſprechenden Rettungs- und Sanitätsgeräten geſprochen hatte, befaßte ſich der Vortragende mit dem miniſteriellen Erlaß und den entſprechenden Anweiſungen des Deutſchen Städtetages über die **Aufrechterhaltung der Freibäder** während des Krieges. Er gab damit wichtige Fingerzeige. Reicher Beifall belohnte den Vortrag.

Anſchließend fand eine Ehrung der drei im Einſatz für Großdeutſchland gefallenen Kameraden Guido **Cladder** (Datteln), Walter **Grabowſki** (Buer) und Alfred **Hoffmann** (Caſtrop-Rauxel) ſtatt. Dann händigte der Bezirksleiter den Kameraden Joſef **Hilgers** (Gladbeck) und Wilhelm **Ohlwein** (Gladbeck) im Auftrage des DLRG.-Führers die ſilberne Ehrennadel der DLRG. aus. Mit dem Lehrſchein bedacht wurden die Kameraden Albert **Bauer** (Plettenberg), Käthe **Wieſhoff** (Borken), Robert **Preßler** (Buer), Werner **Heer** (Gelſenkirchen) und Alfred **Weſſoly** (Gelſenkirchen). Bezirksleiter Batſchulat ſtellte noch beſonders die Verantwortlichkeit und die Gewiſſenhaftigkeit des Lehrſcheininhabers heraus. In der Hand des Lehrſcheininhabers liege nicht nur das Leben des Retters, ſondern auch das des zu Rettenden.

Nach Erſtattung des Kaſſenberichts durch den Kaſſenwart Weſtmark (Herten) und des Prüfungsberichts des Kameraden Hilgers (Gladbeck) wurde dem Kaſſenwart Entlaſtung erteilt. Die Tagung ſchloß mit einem kurzen Ausblick auf die bevorſtehende Arbeit des Sommers und mit der Führerehrung.

Was der Schwimmwart berichtet

Die Gladbecker Nachwuchsſchwimmer wurden von der Meldeliſte für den Vergleichswettkampf Weſtfalen—Wien abgeſetzt. Der Schwimmverein konzentriert ſich jetzt in erſter Linie auf die Formverbeſſerung der nach dem Abgang zum Militär und Arbeitsdienſt verbliebenen Neptunsjünger. So nehmen die Pimpfe in Gelſenkirchen an einem Lehrgang im Schwimmen und die Jungmädel an einem ſolchen in Dortmund teil. Trotz aller Schwierigkeiten durch den Schwimmerwechſel, erleidet der Uebungsbetrieb keine Einbuße.

KdF.-Schach

Betriebs-Schachgemeinſchaft „Moltke“. — Weitere Kampfergebniſſe im Preisturnier.

Auf den 64 Feldern brachte der letzte Mittwoch vier neue ſpannende Kämpfe. Alfred Engel erlitt zwei Niederlagen. An der erſten Partie mußte er nach Figurenverluſt und undeckbarem Matt nach 17 Zügen gegen P. Schmidt aufgeben (K.-Läuferſpiel). Gegen W. [illegible] langte es bis zum 24. Zug. Qualitäts- und Figurenverluſt waren hier die Urſache (Sizilianiſch). Zwei Siege brachte P. Wittmer auf ſein Konto. In der erſten gewann er gegen Reſke nach 43 Zügen durch Bauernplus (Sizilianiſch); in der zweiten Partie mußte Goltz ebenfalls durch Bauernverluſt im Springerendſpiel aufgeben. Stand der Tabelle folgt.

Am heutigen Freitag „Theoretiſcher Abend“. Beginn um 18 Uhr.

Am Sonntag, dem 10. Mai, findet, gelegentlich der Anweſenheit des Reichs-Schachwarts in Gelſenkirchen, ein Maſſenwettkampf an 140 bis 150 Brettern ſtatt. Geſpielt wird im Hans-Sachs-Haus. Beginn der Spiele um 16 Uhr. Es ſpielen der Kreis Eſſen gegen Emſcher-Lippe. Vorher ſpricht der Reichs-Schachwart über das Verhältnis des KdF.-Schachs zum Großdeutſchen Schachbund, ſowie über ſonſtige wichtige Fragen. Moltke wird mit ſeiner Kampfmannſchaft vertreten ſein. Abfahrt per Straßenbahn ab Marktplatz um 12.05 Uhr.

A. H.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schnoiders, Gladbeck

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 5. Mai 1942, morgens 2 Uhr, meinen lieben Mann, unſeren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

SA.-Scharführer

Ernſt Fiſchkohl

Feldwebel

im Alter von 41 Jahren zu ſich in die Ewigkeit, nachdem er an dem Lebenskampf Großdeutſchlands im Weſten und Oſten in Pflichttreue als Soldat des Führers teilgenommen hatte. Es war ihm nicht vergönnt, den Endſieg mitzuerleben. In tiefer Trauer:

Frau Franziska Fiſchkohl
verwitwete Zahlfeld, geb. Piotrowitz.

Gladbeck, München und Im Felde,
im Mai 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. Mai 1942, um 15 Uhr vom Barbarahoſpital aus ſtatt.

Recht., ſchwarz.
Glacehandſchuh
auf der Roßheideſtr. verloren. Gegen Belohnung abzugeb. b. A. B., Heringſtr. 77.

Guterhalt.
Zwillings-Sportwagen
zu verkaufen. Schwanitz, Zweckel, Tunnelſtr. 17.

Mietverträge
ſtets vorrätig.
Verlagsanſtalt Felix Poſt,
Gladbeck.

Schöne
4-Zimmerwohnung
(etwa Gladbeck-Mitte) gegen 3-Zimmer-Wohnung zu tauſchen geſucht. Angebote u. 515 an den W. B. Gladbeck.

Aelteres Ehepaar ſucht älteres, guterhaltenes
Schlafzimmer
Zu erfragen in der Geſchäftsſtelle des W. B. Gladbeck.

Heirat. Ein vom Schickſal ſchwer geprüfter jg. Mann, 35 J., des Alleinſeins müde und der ſich nach einem trauten Heim ſehnt, ſucht auf dieſem Wege eine alleinſtehende Dame od. Witwe (bis 49 J.) zwecks Heirat kennen zu lernen (auch mit Kind angenehm). Zuſchr. u. 548 an die Geſchäftsſt. d. W. B. Gladb.

Bekanntmachung.
Bodenbenutzungserhebung 1942.

Auf Anordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft iſt im Mai 1942 wie alljährlich eine Bodenbenutzungserhebung durchzuführen, bei der gleichzeitig auch der Beſtand an ertragsfähigen Obſtbäumen ermittelt wird.

In der Zeit vom 6. bis 15. Mai erhält jeder Betrieb mit einer Bodenfläche von 0,50 Hektar (2 Morgen) und mehr Hektar — Erwerbsgartenbaubetriebe (hierzu gehören auch Erwerbsobſtbaubetriebe) auch unter 0,50 Hektar — 1 Betriebskarte und 1 Betriebsbogen (Druckſache Bo 1) zur Feſtſtellung der Betriebsfläche auf Seite 1 des Betriebsbogens und zur Ausfüllung der Seiten 2—4. Der Betriebsbogen mit der Betriebskarte ſind ſorgfältig auszufüllen und werden ſpäteſtens am 26. Mai 1942 wieder durch die Zähler abgeholt. Betriebsinhaber, die am 19. Mai 1942 den Betriebsbogen noch nicht erhalten haben, müſſen ihn ſofort auf Zimmer 11 des Amtshauſes anfordern.

Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter ſind nach der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juni 1923 (Reichsgeſetzblatt 1, Seite 723) geſetzlich verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen.

Alle an der Erhebung beteiligten Perſonen ſind zur Verſchwiegenheit verpflichtet. Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für wichtige Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung des deutſchen Volkes. Es wird erwartet, daß alle Beteiligten ihre Betriebsbogen wahrheitsgemäß und ſorgfältig ausfüllen. Die Angabe der einzelnen Betriebsinhaber werden ſtichprobenweiſe kontrolliert. Falſche Angaben werden gegebenenfalls ſtreng beſtraft.

Kirchhellen, den 6. Mai 1942.

Der Bürgermeiſter.

Putzhilfe
für 2 Vormittage in der Woche geſucht.
Fr. Artmann,
Marktſtr. 59.

An- u. Abmeldeformulare
liefert ſchnell u. preiswert die
Verlagsanſtalt Felix Poſt,
Gladbeck.

Bei allen Anläſſen
hilft die Zeitungs-Anzeige als ſicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des
„Weſtfäliſchen Beobachter“
Gladbeck,
Hochſtraße 5.

„ . . . **endlich** von der **Fußflechte befreit!**“

Jeder kann einmal — trotz aller Sauberkeit — von diesem hartnäckigen Pilz befallen werden, der durch Übertragung in die Zehenzwischenräume gelangt. Dann spüren Sie ein lästiges Fußjucken, es zeigen sich kleine Bläschen, feuchte Stellen, schmerzhafte Hautrisse. Wärme und Schweißbildung begünstigen die Ausbreitung dieser lästigen Beschwerden. Wichtig ist es, schon bei den ersten Anzeichen Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße anzuwenden. Um so schneller werden Sie diese häßlichen Erscheinungen los. Beträufeln Sie morgens und abends die befallenen Stellen mit Ovis. Ovis dringt tief in die Oberhaut ein und tötet die Pilzbildung in der Entwicklung ab. Ovis ist in jeder Apotheke erhältlich.

SCHAUBURG

nach Motiven der Operette von Johann Strauß.
Willy Fritſch — Maria Holſt — Hans Moſer, Theo Lingen — Dorit Kreyßler und Paul Henckels.

Humor und Leichtſinn, Herz und Gemüt, Temperament und Liebe und ein tüchtiger Schuß Muſik, das ſind die Zutaten in dem bezaubernden Spiel. Ein Willi-Forſt-Film, das heißt ein Film voll Rhythmus und Muſik.

Im Beiprogramm:
Die Deutſche Wochenſchau.

Ab Freitag: **Marika Rökk in „Gaſparone“.**
In Vorbereitung: **„Verlaſſen“ u. „Schickſal“.**

Hauptfilm: 3.10 Uhr, 5.40 Uhr und 8.10 Uhr.
Beginn täglich 2.30 Uhr.
Sonntags Hauptfilm: 1.15, 3.40, 6.10 u. 8.40 Uhr.

APOLLO

Willi Forst

ist bezaubernd in der unvergeßlichen, herrlichen Filmoperette der Ufa

Königswalzer

unübertroffen an Prachtentfaltung, tänzerischem Schwung, Darstellerauslese und Melodienfluß.

Heli Finkenzeller, Paul Hörbiger und Carola Höhn.

„Wie ein Wunder kam die Liebe“ ſingt das charmante Liebespaar dieſes Films.

Im Beiprogramm: Kulturfilm und die Deutſche Wochenſchau.

Ab Freitag: **„Fürſt Woronzoff“.**
In Vorbereitung: **„Einer für alle“.**

Hauptfilm: 3.00 Uhr, 5.25 Uhr und 7.50 Uhr.
Beginn täglich 2.40 Uhr.
Sonntags Hauptfilm: 1.40, 4.05, 6.30 u. 8.55 Uhr.

Kirchenſteuermahnung.

Die erſte Rate der Kirchenſteuern der Herz-Jeſu-Pfarre in Gladbeck-Zweckel iſt bis zum 15. Mai 1942 fällig.

Beträge, welche 8 Tage nach dem Fälligkeitstermin nicht gezahlt ſind, werden koſtenpflichtig durch das Finanzamt eingezogen.

Gladbeck, den 7. Mai 1942.

Kath. Kirchenſteueramt Zweckel.

Je früher wir Anzeigen erhalten, deſto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen, deſto größer alſo der Erfolg für Sie!
„Weſtfäliſcher Beobachter“
(Gladbecker Zeitung).

Kampfgruppe Scherer ¼ Jahr aus der Luft verſorgt

Eine einzigartige Leiſtung und ein Ruhmesblatt der Ju-52-Transportverbände im Oſten

Von Kriegsberichter Dr. Kurt Honolka

DNB. . . . 7. Mai. (PK.) Der Abwehrkampf der vorgeſchobenen Kräftegruppen des Heeres und der Waffen-SS im nördlichen Abſchnitt der Oſtfront wird als eines der denkwürdigſten Kapitel in die Geſchichte der Winterſchlacht eingehen. Nach erbitterten Kämpfen haben ſich die deutſchen Truppen von Weſten und von Oſten her vorgekämpft und Fühlung aufgenommen. Die Verbindung mit den Diviſionen im Weſten iſt wiederhergeſtellt.

Ueber ein Vierteljahr hatten die vorgeſchobenen Verbände ganz auf ſich geſtellt und von jedem Nachſchub zu Lande abgeſchnitten, dem Vernichtungswillen des Feindes und des nordruſſiſchen Winters getrotzt. Die Sowjets hatten eine Uebermacht an Truppen in dieſen Abſchnitt geworfen, um dieſen deutſchen Truppen dasſelbe Schickſal zu bereiten, das ihnen im Sommerfeldzug des vergangenen Jahres ſelbſt ſo oft zuteil geworden war. Nachdem es ihnen im Januar unter ſchweren Opfern gelungen war, über zugefrorene Sümpfe und Seen, durch unüberſichtliche Wälder vorzuſtoßen und die wenigen Nachſchubſtraßen abzuſchneiden, glaubten ſie alle Trümpfe in der Hand zu haben. **Mußte nicht aber der Tag kommen, da auch der erbittertſte Widerſtand der eingeſchloſſenen Verbände ins Wanken kommen würde, weil die letzte Patrone verſchoſſen und das letzte Kommißbrot verzehrt war? Drei Monate rannten ſie gegen die belagerte Feſtung an, opferten ungezählte Tauſende Menſchenleben und ſtürmten doch erfolglos. Sie warteten vergeblich auf den Tag, da die letzte Patrone verſchoſſen war.**

Denn die deutſchen Verbände erhielten jeden Tag neue Patronen, neue Granaten, neuen Sprit, neue Lebensmittel. Hatten ſich die Bolſchewiken mit den todbringenden Elementen des ruſſiſchen Winters verbündet, ſo hatte die eingeſchloſſene Beſatzung einen noch ſtärkeren Bundesgenoſſen gefunden.

Das waren die Transportverbände der deutſchen Luftwaffe. Die gute, dicke Ju 52, die „alte Tante", die vielgerühmte und oft bewährte, die ſich in dieſer einzigartigen Aufgabe, dieſe Truppe ein Vierteljahr zu verſorgen, ſelbſt übertraf.

Auf dem Gefechtsſtand des Lufttransportführers. Ein einfach eingerichtetes Zimmer in einer ehemals ſowjetiſchen Kaſerne auf einem Feldflugplatz. Oberſt Morziks ſchlanke Offiziersgeſtalt ſteht über Karten und Meldungen gebeugt am Tiſch; das Ritterkreuz, das ihm der Führer kürzlich verlieh, blitzt in der Sonne. Eine Leiſtung iſt mit dieſer Auszeichnung anerkannt worden, die auch in der deutſchen Luftwaffe zum Außerordentlichen zählt. Denn die Aufgabe, die dem Oberſt im Januar geſtellt wurde, nämlich dieſe Truppen ausſchließlich aus der Luft zu verſorgen, war ohne Beiſpiel in der Kriegsgeſchichte. An Größe und Schwierigkeiten iſt das Unternehmen wohl nur mit dem Nachſchub nach Narvik oder Kreta zu vergleichen. In kürzeſter Friſt mußte die gewaltige Nachſchuborganiſation geſchaffen, der Einſatz von zahlreichen Transporter-Gruppen durchgeführt werden: Oberſt Morzik hat die Aufgabe mit einem erſtaunlich geringen Perſonalaufwand bewältigt — er ſelbſt mit einer Handvoll Offizieren ſeines Stabes befehligt den Einſatz von Hunderten Ju 52.

Engſte Zuſammenarbeit mit dem Heer, das für den Abtransport des Verladegutes auf die Abſprungplätze zu ſorgen hatte, und mit den Jagdverbänden, die Begleitſchutz zu ſtellen hatten, war notwendig. An Abſprunghäfen war kein Mangel. Komplizierter war die Frage der Landung im eingeſchloſſenen Stützpunkt: denn die verfügbaren Landeplätze waren primitiv und ſehr beſchränkt an Zahl. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten türmten ſich: die wettermäßig beſonders ungünſtigen Wintermonate mit Schneeſtürmen bis — 52 Grad Fröſten und tiefen Schichtwolken; vor allem aber die heftige Boden- und Jagdabwehr des Feindes, der gegenüber die mächtigen, verhältnismäßig langſamen und ſchwach bewaffneten Ju 52, die ja zum Transport, nicht zum Luftkampf beſtimmt ſind, einen beſonders ſchweren Stand hatten.

Trotz allem wurde geflogen, täglich mit Dutzenden, mit hundert oder mit mehreren hundert Maſchinen — ſo wie es die Lage erforderte.

Oberſt Morzik gibt einige Ziffern vom Einſatz der letzten zwei Monate. „Ich weiß nicht", ſagt der Oberſt etwas ſinnend, „ob ſich alle vorſtellen können, was dieſe Ziffern rein menſchlich bedeuten. Wie viel Tapferkeit, Ausdauer und Können der Beſatzungen, wieviel Entſagung und härteſte Pflichterfüllung beſonders auch des Bodenperſonals, und das bei 40 und 50 Grad unter Null die Maſchinen zu warten hatte . . . Aber das läßt ſich wohl alles gar nicht in Ziffern ausdrücken. Die Hauptſache iſt doch, daß jeder wußte, wie wichtig und wertvoll ſein Einſatz iſt."

Auf einem Feldflugplatz. Am Rande des Rollfeldes wimmelt es von Ju 52. Es iſt immer ein impoſantes Bild, wenn man die gewaltigen Vögel in großer Zahl auf engem Raum beieinander ſieht. Vor den meiſten Maſchinen ſtehen Laſtkraftwagen, eine lange Reihe Lkw. wartet bereits wieder bei der Baracke der Flugleitung. Es wird verladen — der Betrieb reißt den ganzen Tag über nicht ab. Fäſſer mit Sprit werden zu den Jus gerollt, ſchwere Kiſten unter lautem „Ho-Ruck"-Rufen in den Rumpf gewuchtet, die Körbe der Granaten durch eine Händekette weitergegeben.

Unheimlich, wieviel Gut der Bauch der dicken Ju faßt. Tonnenweiſe verſchwindet das im Innern und immer iſt noch irgendwo Platz für den Feldpoſtſack oder die Ladung Zigaretten, die noch mit ſoll. Was die Transporter in den Keſſel ſchaffen, deckt tatſächlich den geſamten Bedarf: von den Geſchützen, Waffen und der Munition aller Art, den Beſtandteilen für Kraftfahrzeuge bis zum Feldpoſtſack.

Verpflegung aller Art — Mehl für die Bäckerkompanien im Stützpunkt, Friſchfleiſch, Friſchgemüſe, Konſerven, Hafer für die Pferde; daneben als ſehr wichtiges Nachſchubgut Medikamente und Verbandzeug für die Lazarette. Und nicht zu vergeſſen natürlich den Menſchen ſelbſt, die Landſer, die zur Unterſtützung ihrer Kameraden nach drüben transportiert wurden.

Unſere Gruppe iſt eben mit der Verladung fertig. Die Heeres-Lkws rumpeln davon, eine Minute ſpäter rollen wir ſchon zum Start. Unſere Maſchine trägt eine ſüße Laſt: lauter Marmelade. Ueber einen Berg von Kiſten klettert der Flugzeugführer nach vorn. Wir fliegen in etwas auseinandergezogenem Verband, denn die Bewölkung iſt ziemlich dicht. Bald umgibt uns graue Waſchküche. Böen ſchütteln den mächtigen Leib der Maſchine, Eisnadeln peitſchen Motoren und Flächen entgegen. Es wird eiſig kalt. Aber was iſt das heute gegen die Strapazen der vergangenen Monate! Jetzt liegen ja die Wälder, Sümpfe und Felder dieſer unwegſamen Gegend ſchon braun und grün zu unſeren Füßen. Vor drei Wochen war alles noch weiß, Sümpfe und Flüſſe gefroren. Schneeſtürme hatten ſich oft genug den Maſchinen entgegengeworfen. Aufliegende Wolken hatten die Piloten gezwungen, Hunderte Kilometer im Tiefflug zu überqueren und ſich der heftigſten Bodenabwehr auszuſetzen. Eine tieffliegende Ju 52 iſt eine gute Zielſcheibe — mancher Beſatzung iſt der bloße MG.- oder Gewehrſchuß eines Bolſchewiken zum Verhängnis geworden.

Aber ſie ſind doch geflogen.

Oft und oft waren die Ju-Verbände von feindlichen Jägern unterwegs erwiſcht worden. Ein etwas ungleicher Kampf! Die ſchnellen kleinen Jäger mit ihren Kanonen und die behäbige Ju mit ihren paar MG.s! Nicht jedem in der Ju gelingt ſo ein Huſarenſtück wie jenem Bordſchützen im Heckſtand, der zuſammen mit ſeinem Kameraden am Seiten-MG. auf einem Flug gleich drei Sowjetjäger herunterholte.

. . . Jeder Transportflieger, der in ſeine Ju ſtieg, um Nachſchub in den Stützpunkt zu ſchaffen, wußte, daß es jedesmal ein Flug auf Tod und Leben würde, bei dem man mehr dem Soldatenglück als den eigenen Waffen vertrauen mußte.

Dennoch ſind ſie geflogen, Tag für Tag — über Feindgebiet. Die Wolken ſind aufgeriſſen, unten iſt der gewundene Lauf des Fluſſes zu ſehen. Zwei ſchmale Striche kommen pfeilſchnell näher, wachſen zuſehends — es ſind unſere Me 109, die Jagdſchutz fliegen. Wir begrüßen ſie mit großer Genugtuung. Die Erfahrung hat bewieſen, daß ſich die Sowjetflieger dann nicht herantrauen. Tatſächlich gelangen wir ohne jeden Zwiſchenfall auf unſerem Feldflugplatz im Stützpunkt. Ein paar Kilometer im Tiefflug über Baumwipfel — dann ſetzen wir auf dem Rollfeld auf.

Flugzeugtrümmer am Rand. — Manche Maſchine hat bei Schneeſturm und Bodennebel landen müſſen und iſt zu Bruch gegangen, manche iſt bei Tiefangriffen der Sowjetſchlachtflieger getroffen worden.

Raſch wird ausgeladen. Alles muß flott gehen, denn in der Ferne naht ſchon wieder ein Pulk Transporter und der Platz iſt klein.

Lkw.-Fahrer fahren an die Stahlvögel heran, Dutzende kleine Panje-Wagen ſtehen bereit. Ein Bild maleriſcher Gegenſätze, dieſes Durcheinander von Spritfäſſern, Mehlſäcken, Kiſten, ſtruppiger Panje-Pferdchen und verladener Landſer im Schatten der gewaltigen Tragflächen. Schon mühen ſich die Fahrzeuge durch Moraſt und Knüppeldämme zur Umſchlagſtelle. Morgen werden die Batterien an der nahen Front mit den Granaten ſchießen und die Kanoniere die Marmelade eſſen, die wir jetzt mitgebracht haben.

Auf einem Feldflugplatz im Stützpunkt. „Wir leben hier zwar aus der Luft, aber nicht von der Luft," ſagte ein Offizier vom Stabe, der mich zum Mittageſſen einlud. „Sie können ſich ruhig noch einen Schlag nehmen, wir haben keine Not." Alle Landſer haben hier eine grenzenloſe Hochachtung vor den Ju-Fliegern. Jeder weiß ihre Leiſtung zu ſchätzen, denn ſie ſpüren ſie am eigenen Leib. „Und grüßen Sie", ruft der Leutnant zum Abſchied, „die Kameraden außerhalb von den Kameraden im Stützpunkt."

16,15 Uhr: Wir fliegen heute ſchon zum zweitenmal auf dem Bauch. Zwei Bombenangriffe der Bolſchewiken — in ein Dorf in der Nähe des Flugplatzes fielen die Bomben. Unſere Flak am Platzrand ſchoß wie beſeſſen. Jetzt vor fünf Minuten jagten zwei unſerer Jäger den Sowjets nach. Eine Maſchine ging weit im Oſten brennend nieder.

16,35 Uhr: Großes Hallo — zwei Me 109 ſind bei uns gelandet. Ein blutjunger, blonder Unteroffizier und ein Feldwebel entſteigen den Maſchinen, werden natürlich gleich umringt — beide lachen fröhlich, denn ſie haben, als Jagdſchutz für die Ju-Verbände eingeſetzt, ſoeben zwei Bolſchewiken abgeſchoſſen. Einen Jäger und ein Schlachtflugzeug. Sie tanken raſch und ſind eine Viertelſtunde ſpäter auf und davon.

17,15 Uhr: Unſere Gruppe iſt gerade dabei, zum Start nach dem Abſprunghafen zu rollen — neuer Bombenangriff der Bolſchewiken. Flak ballert, das MG. in unſerem Heckſtand miſcht ſich ein, die Motoren unſerer Ju heulen auf — der Flugzeugführer entſchließt ſich geiſtesgegenwärtig, trotzdem zu ſtarten. Wum! Wum! Wum! Ganz in der Nähe detonieren Bomben. Tolles Bellen der Flak — wir gehen in Linkskurve — jetzt ſieht man die Beſcherung: eine Ju, die mit uns ſtarten wollte, brennt lichterloh, ſchräg zieht eine pechſchwarze Rauchfahne zum Abendhimmel empor. Daneben einige kleine Bombenkrater. Es ſcheint weiter nichts paſſiert zu ſein. Landſer rennen umher. „Sind alle heil bei uns?" fragt der Oberleutnant aus der Führerkabine. „Ja, gottlob." „Na, dann kanns nach Hauſe gehen."

So geſchah es auch. Alle Maſchinen der Gruppe, außer der verbrannten, deren Beſatzung rechtzeitig ausſteigen konnte, kamen gut auf dem Abſprunghafen an, obwohl einige Treffer von Bordwaffen und Bombenſplitter erhielten.

Trotz allem: der Auftrag wurde durchgeführt.

Aber es iſt ſchon ein hartes Brot, Transportflieger in der Ju 52 zu ſein. Zugleich muß es auch für die Hunderte von Beſatzungen, die ſchon alle Fronten dieſes Krieges geſehen haben und in dieſen Monaten Tag für Tag hier eingeſetzt waren, ein ſtolzes Gefühl geweſen ſein: das Bewußtſein, an einem der bedeutendſten Unternehmen der Winterſchlacht mitgewirkt zu haben.

Wenn jemand vor dem Kriege allen Ernſtes behauptet hätte, man könne mit der Beſatzung eines eingeſchloſſenen Stützpunktes monatelang ohne jeden Nachſchub auf dem üblichen Wege operieren, man hätte dies gewiß für eine Utopie gehalten. Die Transportflieger der deutſchen Luftwaffe haben dafür geſorgt, daß dieſe Utopie ſehr reale Wirklichkeit wurde.

Schwere Strafen für Volksſchädlinge

Dortmund. Das Sondergericht Dortmund hat den Karl Wiemer aus Dortmund als Volksſchädling und Kriegsverbrecher zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Wiemer, ein mehrfach vorbeſtrafter Mann, hatte es verſtanden, ſich durch unwahre Angaben über ſein Vorleben das Amt eines Zellenwalters in der NSV. zu erſchleichen. Er hatte ſein Amt dazu benutzt, Wertſcheine in erheblichem Umfang an ſich zu bringen, Mitgliederbeiträge zu unterſchlagen, Lebensmittelkarten ihrer Beſtimmung zu entziehen und für ſich zu verbrauchen. Zum Teil hatte er die veruntreuten Wertſcheine und Lebensmittelkarten an dritte Perſonen weitergegeben. Dieſe Abnehmer erhielten empfindliche Gefängnisſtrafen. Das Vertrauen zur NSV., die Erhaltung der Gebefreudigkeit und die Sicherung der ordnungsmäßigen Verteilung der Lebensmittelkarten erforderte eine ſtrenge Beſtrafung des Wiemer. Gegen pflichtvergeſſene Elemente dieſer Art wird rückſichtslos vorgegangen.

Die 31jährige Ehefrau Hermine Bültmann aus Dortmund war ſeit Beginn des Krieges in verſchiedenen Kartenausgabeſtellen des Ernährungs- und Wirtſchaftsamts Dortmund als Kriegshilfsangeſtellte tätig. In den letzten Monaten ſtellte ſie in etwa zehn Fällen für ſich ſelbſt auf fingierte Namen Bezugsſcheine über Koſtüme, Bluſen uſw. aus. Dieſe Bezugsſcheine ſetzte ſie in einem Dortmunder Kaufhaus um und unterzeichnete ſie mit den fingierten Namen. Weiterhin hatte ſie ſeit November 1941 mehreren Volksgenoſſen, deren Bezugsſcheine abgelehnt worden waren, eigenmächtig und unberechtigt ſolche auf fingierte Namen ausgeſtellt. Sie will in dieſen Fällen aus Mitleid gehandelt haben. Das Sondergericht Dortmund, vor dem die Angeklagte ſich jetzt zu verantworten hatte, verurteilte ſie wegen Kriegswirtſchaftsverbrechens und gewinnſüchtiger Falſchbeurkundung zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverluſt. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß ebenſo wie die Front auch die Heimat treu und gewiſſenhaft ihre Pflicht erfüllen müſſe, und daß jeder, der durch ſein Verhalten die Gemeinſchaft ſchädige, ſtrenge Strafe zu erwarten habe.

Erholungskuren und freies Studium

Meſchede. Auf einem Betriebsappell zur Ehrung von ſechs Jubilaren, die 25 Jahre dem Betrieb angehörten, ließ der Betriebsführer bekanntgeben, daß er jedem der Jubilare eine 4wöchige Erholungskur in einem Badeort bei Fortzahlung des Lohnes gewähre. Künftig ſolle jedem Gefolgſchaftsmitglied bei bereits zehnjähriger Zugehörigkeit zum Werk eine ſolche Erholungskur bewilligt werden. Dem gegründeten Unterſtützungsverein zu Gunſten der Werksangehörigen hat der Betriebsführer als feſte Grundlage eine größere Summe überwieſen. Strebſamen jungen Leuten wird zur Weiterbildung ein freies Studium gewährt. Erſtmalig ſind zehn jugendliche Werksangehörige dafür auserſehen worden.

Jahresbilanz des Sportamtes Emſcher-Lippe

Im Intereſſe der Leiſtungsſteigerung und der Leiſtungsverbeſſerung der Schaffenden

Leibesübungen im Rahmen der offenen Sportkurſe und der Betriebsſportgemeinſchaften der NSG. „Kraft durch Freude", dienen weſentlich zur Leiſtungsſteigerung und Leiſtungsverbeſſerung aller Schaffenden. Ausgehend von der Erkenntnis, daß nur der geſunde Menſch voll einſatzfähig iſt, wird die Geſamtarbeit des Sportamtes nur auf die Geſunderhaltung aller Schaffenden ausgerichtet. Es gilt durch Leibesübungen neue „Kraft durch Freude" zu geben, um ſo die Schaffensfreude und Einſatzbereitſchaft zu ſteigern.

Auch im Kriegsjahr 1941 konnte die Arbeit des Sportamtes Emſcher-Lippe planmäßig durchgeführt werden. Trotz vieler Schwierigkeiten konnte der Uebungsbetrieb ſowohl in den offenen Sportkurſen, als auch in den Betriebsſportgemeinſchaften aufrecht erhalten werden. Erfreulich iſt die Tatſache, daß alle Uebungsſtunden gute Teilnehmerzahlen aufweiſen konnten, ſodaß in den offenen Sportkurſen keinerlei Zuſchuß erforderlich war. In allen Kurſen, beſonders in den Schwimmkurſen war die erfreuliche Feſtſtellung zu treffen, daß gerade der ſchaffende Volksgenoſſe hier Ausſpannung ſuchte und auch fand. Unermüdlich wurde durch das Kreisamt geſchult, um die fachliche Durchführung der Uebungsſtunden ſicherzuſtellen. Auf Grund des Kriegszuſtandes war es erforderlich, immer wieder neue Uebungswarte einzuſetzen, die oft ſchon nach ganz kurzer Schulung ihren Aufgaben gewachſen ſein mußten. Es iſt erfreulich, daß die Durchführung von offenen Sportkurſen und Uebungsſtunden im Rahmen der Betriebsſportgemeinſchaften kaum Anlaß zur fachlichen Kritik gaben. Unter Berückſichtigung der großen Teilnehmerzahlen wurden nur ſehr wenige Unfälle im Berichtsjahr gemeldet. Alle Erſatzanſprüche konnten reſtlos ausgeglichen werden. Im Kreisgebiet Emſcher-Lippe wurden nachſtehende Sonderaktionen durchgeführt:

a) Sportappell der Betriebe 1941. Teil 1: Frühjahrslauf, Teil 2: Sommerſporttag, Teil 3: Mannſchaftswettbewerb. Es haben ſich hier 19 Betriebe mit 2770 Teilnehmern beteiligt. Für beſondere Leiſtungen konnten insgeſamt 10 Gauurkunden ausgegeben werden. Auf Grund beſonderer Leiſtungen konnte der Kreis Emſcher-Lippe im Teil 1: 1 Gauſieger, Teil 2: 4 Gauſieger, Teil 3: 3 Gauſieger und in der Geſamtwertung 2 Gauſieger ſtellen, die mit einer beſonderen Urkunde ausgezeichnet wurden.

b) Sportgruppenwettbewerb 1941: Mit beſonderem Intereſſe beteiligten ſich die Betriebsſportgemeinſchaften am Sportgruppenwettbewerb 1941. Der Kreisentſcheid wurde unter zahlreicher Beteiligung im Kreisteilgebiet Gelſenkirchen durchgeführt. Am Gauentſcheid der in Bielefeld zur Durchführung kam, konnten auf Grund der erzielten Leiſtungen beim Kreisentſcheid teilnehmen: Frauen-Sportgruppe Weſtfalen Kaufhaus, Gelſenkirchen; Frauen-Sportgruppe H. Kogge KG., Gelſenkirchen; Männer-Sportgruppe Zeche Wilhelmine Viktoria, Gelſenkirchen. Während die Frauen-Sportgruppen überdurchſchnittliche Leiſtungen zeigten, konnte die Männer-Sportgruppe Wilhelmine Viktoria das Prädikat ausgezeichnet erreichen und wurde hiermit Gauſieger.

c) WHW.-Sammlung. Im Rahmen der WHW.-Sammlungen wurden 1908 BSG.-Mitglieder in Sportkleidung, 2823 BSG.-Mitglieder als Sammler, geſamt: 1731 BSG.-Mitglieder eingeſetzt. Zur Durchführung kamen: 25 Handballſpiele, 42 Fauſtballſpiele, 31 Fußballſpiele, insgeſamt alſo 98 Spiele, zu Gunſten des WHW. Auf öffentlichen Plätzen uſw. wurden insgeſamt 72 ſportliche Vorführungen gezeigt. Beſonders hervorzuheben iſt der Einſatz der Werkskapellen, die alle ſportlichen Veranſtaltungen weſentlich unterſtützten. Auch das erſte ¼ des Jahres brachte bislang ſchon eine weſentliche Steigerung gegenüber des Vorjahres. Trotz der äußerſt ungünſtigen Witterung wurden alle angeſetzten Sportkurſe planmäßig durchgeführt. Es galt in den erſten Monaten des Jahres, beſonders die beſtehende Subſtanz zu halten, und immer wieder zu ſchulen, um die entſtehenden Lücken auszufüllen. Für die Kreisteilgebiete Gelſenkirchen und Gelſenkirchen-Buer, wurde eine „Arbeitsgemeinſchaft der Uebungswarte" gebildet, um ſo die Möglichkeit zu haben, in dauernd enger Fühlung mit den Uebungswarten zu ſtehen.

Beſonders in den letzten Wochen wurden die Reihen der Mitarbeiter ſtark gelichtet und es muß unter allen Umſtänden erreicht werden, daß vorgeſehene Planungen reſtlos zur Durchführung gelangen. Zur Zeit ſind die Vorbereitungen für den Sportgruppenwettbewerb 1942 ſowohl für den Sportappell der Betriebe 1942 im Gange. Es wird alles getan, um auch bei dieſen Großaktionen den Einſatz und die Leiſtungsſteigerung aller Schaffenden unter Beweis zu ſtellen.

Im Rahmen der Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit, konnten beſonders ſchöne Erfolge erzielt werden. Es konnte erreicht werden, daß alle Betriebsgemeinſchaften die „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" durchführen, die erforderlichen Jahresſportkarten und Jahreswertmarken, abnahmen. Allein im Monat Februar 1942 konnten 1200 Jahresſportkarten ausgegeben werden, ſodaß mit Ausnahme der Hibernia- und Proſper-Betriebe nunmehr alle Jugendlichen des Kreiſes Emſcher-Lippe, die an den „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" teilnehmen, im Beſitze einer Jahresſportkarte ſind.

Aaldering gegen Manger

Am 14. Juni in Witten

Aus Anlaß ſeines 35jährigen Beſtehens veranſtaltet der KSV Witten 07 am 14. Juni einen großen Werbeabend für die Schwerathletik, in deren Mittelpunkt das Zuſammentreffen des Olympiaſiegers Manger mit dem Eſſener Aaldering ſteht. Der Kampf wird als olympiſcher Dreikampf durchgeführt, und da Aaldering als einziger Heber mit Manger über 800 Pfund kommt, iſt dieſes Zuſammentreffen das aktuellſte, das es im Gewichtheben zur Zeit überhaupt geben kann. Weſtfalens Spitzenklaſſe wird unſeren zwei überragenden Athleten „Vorſpanndienſte" leiſten.

Der „Große Ehrenbrief" für Bernhard Adler

„Für ſeine treue Mitarbeit erhielt den Großen Ehrenbrief des NSRL Bernhard Adler, Gaufachwart für Boxen. Zu dieſer ehrenvollen Auszeichnung beglückwünſche ich dieſen Kameraden im Namen des Gaues.

Karl Jaſper, ſtellv. Sportgauführer".

So ſteht es ſchlicht im Gauverordnungsblatt Weſtfalen. Es iſt eine große Zeit, überreich an großen Taten. Und Bernhard Adler iſt beſtimmt nicht der Mann, der die Worte liebt. Aber alle, die wiſſen, was der „Alte aus Wattenſcheid" für den deutſchen Amateurboxſport getan hat, werden ſich über die Ehre freuen, die ihm widerfuhr. Die Arbeit von Bernhard Adler für die treuen Jungen mit den ſtarken Fäuſten reicht nun ſchon über zwei Jahrzehnte und mehr. Jeder, der ſah, wie er ihnen in langen Jahren immer nur der gute Kamerad und Freund war, wird wünſchen, daß der „Baas" in ſeinem „Königreich Weſtfalen" noch recht lange „herrſchen" möge . . .

Harte Entſchloſſenheit zum Endſieg

Der Führer mit dem Duce auf dem Berghof / Die neue Wochenſchau

Das Treffen des Führers mit dem Duce ſteht an der Spitze der neuen Deutſchen Wochenſchau. Man wird Zeuge der Beſprechungen in Salzburg und auf dem Berghof, ſieht den Führer und den Duce im Geſpräch mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop, mit dem italieniſchen Außenminiſter Graf Ciano, mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall Keitel, mit Generaloberſt Graf Cavallero, dem Chef des italieniſchen Wehrmacht-Generalſtabs, [illegible] Generalfeldmarſchall Keſſelring. Zum ſtärkſten [illegible] wird der Abſchied des Duce. Der Führer und der Duce reichen ſich die Hände. In enger Freundſchaft und unlösbarer Waffenbrüderſchaft ſtehen zwei Völker und ihre Führer zuſammen. Auch dieſe Bilder bringen die harte Entſchloſſenheit Deutſchlands und Italiens zum Ausdruck, den endgültigen Sieg mit allen zur Verfügung ſtehenden Machtmitteln ſicherzuſtellen.

Darüber hinaus ſpricht dieſe Entſchloſſenheit aus vielen anderen Aufnahmen dieſer neuen Deutſchen Wochenſchau. Durch den Sumpf und Moraſt der ſowjetiſchen Straßen geht es vorwärts. Oft erſcheint es hoffnungslos, die ſchweren Fahrzeuge wieder flottzumachen. Aber es wird geſchafft. Unſagbar ſind die Strapazen im Waldai-Gebiet, im Norden der Oſtfront. Aber auch hier gibt es kein Halt. Dieſe Bilder gehören mit zu den ſtärkſten Aufnahmen, die man jemals in der Deutſchen Wochenſchau ſah. Sie zeigen der Heimat aufs neue, wie ungeheuer ſchwer der Kampf im Oſten iſt und was unſere Soldaten hier zu leiſten und zu ertragen haben.

Aus der Heimat kommt neues Material heran. Munition, Stiefel, Stahlhelme werden ausgeladen. Sie wurden in den deutſchen Rüſtungswerken hergeſtellt, in denen die Arbeit nicht abreißt. Auch das zeigt die neue Deutſche Wochenſchau in einer wechſelvollen Montage, die zu den Bildern vom Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes überleitet. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley übergibt im Moſaikſaal der Neuen Reichskanzlei dem Reichswirtſchaftsminiſter Walther Funk und den Profeſſoren Dr. Ernſt Heinkel und Dr. Ferdinand Porſche, die vom Führer zu Pionieren der Arbeit ernannt wurden, Ehrenurkunden und Ehrenzeichen. Eine Reihe von deutſchen Betrieben erhalten die mit dem Kriegsverdienſtkreuz geſchmückten Fahnen des Kriegsmuſterbetriebes.

Das Schlußbild der Deutſchen Wochenſchau gehört diesmal unſeren Fliegern an der Kanalküſte. Flakartillerie und Jäger ſchlagen den Feind zurück. In erbitterten Luftkämpfen werden britiſche Bomber und Jagdflugzeuge vernichtet. Ein Teil dieſer Aufnahmen wurde wieder mit eingebauten Kameras gemacht.

Werbe-Anzeigen

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau

TROLL zum Scheuern
IMI zum Reinigen
STANDARD-BLEICHSODA zum Einweichen
SPÜLWEISS zum Abwaschen
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT
für die große Wäsche
SCHALLIO für Wolle u. Seide
Mit Bildergutschein und Warenmarke

Das Blatt der Kleinanzeigen iſt der „Weſtfäliſcher Beobachter"

Stellen-Angebote

Für unſere **Kokerei mit umfangreichen Nebengewinnungs-Anlagen** ſuchen wir zum baldigen Eintritt einen erfahrenen
1. **Kokerei-Steiger** mit längerer Betriebspraxis und abgeſchloſſener Fachſchulbildung. Die Stellung bietet geeignetem Herrn Fortkommen im Beruf. Ausführliche Bewerbungen mit lückenloſem Lebenslauf erbeten. Deutſche Erdöl-Aktiengeſellſchaft, Zechen Graf Bismarck und Königsgrube, Gelſenkirchen.

Wachmänner f. den beſetzten franzöſiſchen Raum ſucht „Bewa", Osnabrück, Schillerſtraße 17.

Friſeur und Friſeuſe und Aushilfe geſucht. R. Klein, Herne, Bindeſtraße 2.

Alleinſtehender Herr ſucht für gepflegten, frauenloſen Haushalt (Einfamilienhaus) z. 1. Juni od. früher ein in allen Hausarbeiten u. im Kochen ſelbſtänd., ehrliches **Alleinmädchen oder Haushälterin.** Heinrich Bahl, Vierſen, Dülkener Straße 55, Telefon 2479.

Hausgehilfin, welche im Kochen u. allen vorkommend. Handarbeiten eines gepflegt. Haushalts beſtens erfahren iſt, in frauenloſ. Haushalt geſucht (Vertrauensſtellung). Karl Bowinkel, Wuppertal-Elberfeld, Herbſtſtr. 104, Tel. 24 498.

Nettes ſolides Mädchen z. Bedienen der Gäſte, welches auch gleichzeitig Hausarbeit mit übernimmt, ſofort geſucht. Hotel Weſtfäliſcher Hof, Bad Neuenahr, Inh. Ab. König, Fernſpr. 894.

Suche auf ſofort od. zum 15. 5. **Hausmädchen** oder evtl. auch eine Kriegerfrau als Hausgehilfin. Ebenfalls wird Haustochter gegen Taſchengeld geſ. Villa Stengel, Bad Pyrmont.

Hausgehilfin für Einf.-Haus in angenehme Dauerſtellung ſucht zum baldigen Eintritt Frau Marie Helmold, Bielefeld, Katharinenſtraße 5, z. Zt. Leſſingſtraße 27.

Wir ſuchen für unſeren Hotelbetrieb ein ſauberes **Mädchen,** das gleichzeitig die Küche erlernen kann. Hotel Rheiniſcher Hof, Münſter i. W.

Unabhängige Frau, die gut kochen kann, z. baldmöglichſten Eintritt geſucht. Ratskeller G.-Buer.

In angen. Dauerſtellung ſuchen wir möglichſt bald eine **Beiköchin.** Café Induſtrie, Düſſeldorf, gegenüber Hauptbahnhof.

Hausgehilfin geſucht. Lebensmittel Stip, Gladbeck, Erlenſtraße 48.

Ordentliche kinderliebe **Hausangeſtellte** für Etagenhaushalt ſofort geſucht. Hecht, W.-Elberfeld, Adolf-Hitler-Straße 161.

Amtliches

Eierverteilung.

In der Zuteilungsperiode vom 4. 5. bis 31. 5. werden auf dem Beſtellſchein 36 der Reichseierkarte 5 Eier und zwar auf die Abſchnitte a und b je 2 Eier und auf den Abſchnitt c 1 Ei ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler im Laufe der Zuteilungsperiode.

Münſter, den 5. Mai 1942.

**Der Oberpräſident der Provinz Weſtfalen
Provinzial-Ernährungsamt
(Abt. B).**

Wanne-Eickel. Wochenmarkt-Verlegung. Am Freitag, dem 8. Mai, am Dienstag, dem 12. Mai, und am Freitag, dem 15. Mai, findet der Wochenmarkt im Stadtteile Eickel nicht auf dem Wilhelmsplatz, ſondern auf dem Adolf-Hitler-Platz ſtatt. Der Oberbürgermeiſter als Ortspolizeibehörde.

Wattenſcheid. Eierablieferung der Geflügelhalter. Auf Grund der Anordnung 2/41 der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft, in Verbindung mit der Bekanntmachung des Eierwirtſchaftsverbandes Weſtfalen, Unna, ſind von jeder gehaltenen Henne oder Ente in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. September jeden Jahres mindeſtens 60 Eier abzuliefern. Von dem Lieferſoll kann abgezogen werden die Legeleiſtung von 1½ Henne für die Deckung des Bedarfs je Perſon des eigenen Haushalts. Alle Eier, die nicht im eigenen Haushalt verbraucht werden, und die über das Lieferſoll anfallenden Eier müſſen abgeliefert werden. Zur Ablieferung iſt auch der verpflichtet, dem ein ausdrücklicher Ablieferungsbeſcheid nicht zuging. Für den Stadtbezirk Wattenſcheid ſind folgende Aufkaufſtellen eingeſetzt worden: Emil Brand, W.-Eppendorf, Heſternſtr. 4; Joſef Krüwer, W.-Höntrop, Hellweg 193; Joſef Schürmann, W.-Höntrop, Hellweg 79; Wm. Schwarz, W.-Weſtenfeld, Weſtenfelder Str. 92; Eliſabeth Helmeshoff, W.-Leithe, Krayer Str. 21; Heinrich Mölenhoff, W.-Feldmark, Sommerdelle 300.

Der Oberbürgermeiſter.

Geſchäftliche Empfehlungen

Alles-Kleber, „Wekola" für Geſchäft und Haushalt. Ein Wunder der Haltbarkeit, Schnelligkeit und Billigkeit! Man klebt feine und grobe Gewebe, Filzſchuhe und Pantoffel, ſogar Holz, Bakelit, Glas und Porzellan. Verwendbar für alle Fälle. Garantiert unlöslich und waſſerfeſt, ſonſt Geld zurück! Wenn die Handwerker fehlen, jeder ſein eigener Handwerksmeiſter. Tauſende begeiſterte Dankſchreiben. Doſen zu 3,50 u. 6,20 RM. zuzüglich Porto gegen Nachnahme. Weber & Koch, Langenchursdorf i. Sa.

Kaufgeſuche

Einbaubadewanne und Elektrokocher, 220 Volt, zu kaufen geſucht. Howahr, Gelſenkirchen-Horſt, Eſſener Straße 64.

Werbe-Anzeigen

Perianer
gehen sparsam mit
Peri-Erzeugnissen
um, weil sie den Wert
zu schätzen wissen
PERI
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS · FRANKFURT A. M.

IN ESSEN geht man ins
Fred. Hof